

WUK

Info-Intern
Nummer 2/97
April

INFO-INTERN



Der Sozialbereich
Helga Smerhovsky
Das Musik-Studio
Radio im WUK



Die Auflösung unseres Rätsels „Gewöhnungsbedürftige Änderungen“ wird heute verraten: Wir wenden die neuen **Rechtschreib-Regeln** an, diejenigen, über die so viel Kopf geschüttelt und gestritten wird. Fehler, die uns jetzt vielleicht häufiger passieren, seien Euch ein Vorgeschmack. Ohne Rätsel gibt es die nächste gewöhnungsbedürftige Änderung, mit der wir einen oft geäußerten Wunsch erfüllen: Die Produktionszeit des *Info-Intern* wird von 4 auf 2 Wochen reduziert. **Redaktionsschluss ist künftig am vorletzten Montag im Monat um 17.00 Uhr**, der Versand erfolgt am ersten Montag im Monat. Aber – kein Vorteil ohne Nachteil: Gewöhnungsbedürftig wird (für diejenigen, die Beiträge schreiben wollen) nämlich sein, dass es **keine Nachfristen** mehr gibt – keine Minute für niemanden! Außerdem wird es bei diskriminierenden Beiträgen fast automatisch eine Verschiebung auf die nächste Ausgabe geben. Und wer im letzten Moment einen langen Beitrag ohne Diskette abgibt hat künftig keinen Anspruch auf Veröffentlichung in der selben Ausgabe.

Der nächste **Redaktionsschluss-Termin** ist Montag, **21. April**, um 17.00 Uhr. Die nächste **Offenen Redaktionssitzung** (alle sind eingeladen) ist am Mittwoch, 7. Mai, um 19.30 Uhr, im *Info-Intern*-Büro (Mittelhaus, 2. Türe links).

Der Vorstand hat das *Info-Intern*-Budget um 20.000,- auf 230.000,- erhöht (danke), sodass sich auch **heuer wieder 7 Ausgaben** (es folgen noch Mai, Juni, Oktober, November, Dezember) des *Info-Intern* ausgehen werden.

Das Informationsbüro sorgt jetzt dafür, daß immer genügend Exemplare in den Ständern in der Eingangshalle vorhanden sind – wofür wir den KollegInnen herzlich danken.

Alles, was Ihr veröffentlichen wollt, auch **Programme und Ankündigungen**, gebt uns bitte nicht nur auf Papier, sondern auch auf einer virenfreien 3,5-Zoll-Diskette, nur mit den zu übernehmenden (DOS-kompatiblen) Dateien drauf. Und zwar ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro (Eingangshalle). Bei **inhaltlichen Beiträgen** führt bitte einen nicht zu langen Titel sowie die/den AutorIn an. Zweckmäßig ist es auch, Zwischenüberschriften zu machen (sonst machen wir sie) sowie Fotos bzw. Zeichnungen – mit Angabe der/des KünstlerIn – beizulegen.

Als **neues Redaktionsmitglied** werden wir dem WUK-Forum Margit Wolfsberger (Sozialbereich, Gruppe Dialog) vorschlagen, die Ihr schon von einigen Reportagen für das *Info-Intern* kennt. Margit arbeitet bereits seit Ende Februar im Redaktionsteam mit. Mit den notwendigen Beschlüssen von WUK-Forum und Vorstand rechnen wir noch im April.

Liebe Grüße. Claudia Gerhartl, Rudi Bachmann

INHALT

Reportage

<i>Ein großer Brocken - der SIB (Gai Jeger)</i>	3
<i>Helga Smerhovsky – Innenansichten (Claudia Gerhartl)</i>	6
<i>Portrait: Eugen Bierling-Wagner (Claudia Gerhartl)</i>	10
<i>Zukunftsmusik (Maria Bergstötter)</i>	14
<i>Zur gefängnislosen Gesellschaft (Eva Brantner)</i>	18
<i>74 Jahre Radio im WUK (Margit Wolfsberger)</i>	19
<i>Blitzlicht: Brigitte Anderle (Claudia Gerhartl)</i>	24
<i>WUK-Forum am 10.2. und 3.3. (Rudi Bachmann)</i>	26
<i>Topics (zusammengestellt von Rudi Bachmann)</i>	28

Meinung

<i>Die 380-kV-Leitungen (Wolfgang Rehm)</i>	17
<i>Was hat das WUK anSTATT eines BEISLS? (Günter Haunlieb)</i>	21
<i>WUK-Gastroskopie – Teil MCMXXVII (Alexander Bossew)</i>	22
<i>Rührstück mit Ei, Teil 803 (Silvia Fäßler)</i>	23

Information

<i>Noch einmal so jung sein! (Sandra Dietrich)</i>	13
<i>Rollstühle statt Flieger (Margit Wolfsberger)</i>	20
<i>Termine, Ankündigungen</i>	25
<i>WUK-Anlaufstellen</i>	27
<i>Impressum</i>	27

Titelblatt:
Foto von Gai Jeger:
Harry Spiegel

Ein großer Brocken

Report von Gai Jeger

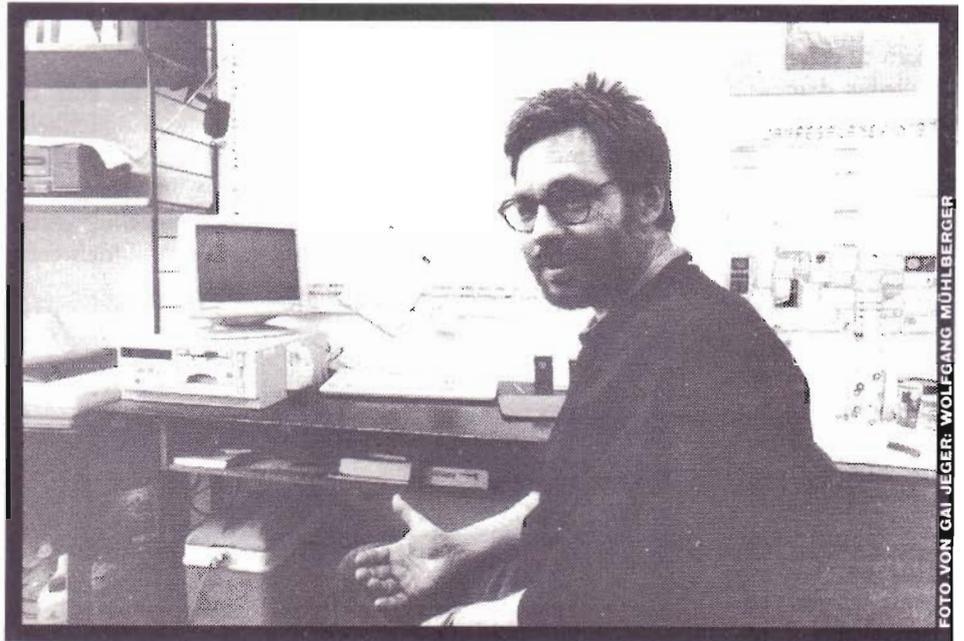


FOTO VON GAI JEGER: WOLFGANG MÜHLBERGER

Den wohl größten und umfangreichsten Bereich des Werkstätten- und Kulturhauses stellt der Sozial- und Initiativen-Bereich dar. Soziales Engagement und Initiative in verschiedensten Themenbereichen werden hier groß geschrieben. Mit mehr als 100 ordentlichen WUK-Mitgliedern zählt der SIB zum größten Brocken im Haus.

Wolfgang Mühlberger, seit 1989 im WUK, sitzt im Kämmerchen, das sich Dialog-Büro nennt. Er ist einer der Bereichsprecher des SIB. Margit Wolfsberger gesellt sich zu uns. Das kleine Zimmer wirkt überladen, aber chaotisch

gemütlich. Das große Fenster lässt viel Licht ein. Wir setzen uns rund um den Schreibtisch, der fast den gesamten Raum ausfüllt. An der Wand hängt eine Weltkarte. Hier wird international gearbeitet. Hauptthemen sind AusländerInnen, Entwicklungspolitik und Ökologie. Wolfgang arbeitet seit 1992 in der Gruppe Dialog und fungiert seit ungefähr zwei Jahren als Delegierter des Bereichs. Seine Erfahrung mit dem WUK: „Es ist nicht möglich, einfach in dieses Haus zu kommen und zu sagen, ich mache etwas, es ist notwendig sich erst einmal hineinzufinden. Das ist ein Nachteil dieses Hauses, ein spontaner Einstieg ist nicht möglich,

du musst gewisse Schwellen übersteigen und Initiationen über dich ergehen lassen, und das dauert seine Zeit. Ich habe zwei Jahre gebraucht, bis ich die interne Struktur durchschaut habe.“

Der Weg in den Sozial- und Initiativen-Bereich führt wie bei den meisten anderen Bereichen auch erst einmal über das Bereichsplenum. Der SIB umfasst nun, nach der Abspaltung des neuen Bereiches WUK-Interkulturell, mit dem an die sieben Gruppen den Bereich verließen, zirka 20 Gruppen, von denen 15 bis 17 als wirklich aktiv eingestuft werden können. „Genaue Zahlen sind bei einer solchen Menge verschiedener Gruppen



Fest im Kulturschungel

Das WUK-Fest 1997 findet am Samstag, 14. Juni, von 15.00 Uhr bis Mitternacht statt. Das detaillierte Programm findet Ihr im nächsten *Info-Intern* und Triebwerk.

Das Bühnenprogramm (großer Saal und Hof):

- ▶ 15.00-17.00 Uhr Kinderprogramm
- ▶ 17.00-19.00 Uhr Theater, Tanz, Bewegung (Tai-Chi, Wurschtltheater, Artis-Tick usw.)
- ▶ 20.00-24.00 Uhr Musik (2 Gruppen)

Im Initiativenraum gibt es eine Jugend-Party.

Der Hof wird in die Aktivitäten integriert mit Flohmarkt, Gruppen-Präsentationen, Essens-Ständen usw.

Das Foyer wird vom Sozialbereich betreut.

Bei Schlechetter findet das ganze Programm im Großen Saal statt, das Musik-Abendprogramm ist jedoch bei jedem Wetter im Großen Saal.

Auf allgemeinem Wunsch wollen wir den hinteren Teil des Hofes in das Bühnenprogramm miteinbeziehen. Das heißt, dass bei Schönwetter das Nachmittags- und frühe Abendpro-

gramm im Freien stattfinden soll. Dazu benötigen wir eine Bühne vor der Tischlerwerkstätte.

Der Sozial- und Initiativen-Bereich bedankt sich schon jetzt für die wie immer gute Zusammenarbeit mit den anderen Bereichen, den Dienststellen und den Vorstands-Personen.

Für Fragen und Anregungen stehen Euch die SIB-Verantwortlichen jederzeit zur Verfügung

(Gruppe Dialog,
Telefon/Fax 408 71 21).

Sozial- und Initiativenbereich

schwer zu eruieren. Sicher ist, dass im Vorjahr ungefähr 114 ordentliche WUK-Mitglieder dem Sozialbereich angehörten. Die Zahl der NutzerInnen des Bereichs ist mit Sicherheit um Hunderte höher, wenn man/frau bedenkt, dass allein das Seniorenzentrum von 1000 SympathisantInnen spricht. Außerdem gibt es auch Gruppen oder Initiativen, die nur aus einer Person bestehen, das muss man/frau zum Ausgleich dazu sagen“, führt Margit, engagierte Mitarbeiterin des Dialog-Büros und neuerdings Redaktionsmitglied des Info-Intern, aus. Annähernd die Hälfte der HausnutzerInnen ist also im SIB verankert, das ist eine Kapazität, die oft unterschätzt wird. Zumal die Arbeit der Gruppen in die verschiedensten Richtungen geht. Die meisten können ihren Aktivitäten nur am Wochenende nachgehen, zu einer Zeit wo das Haus von den künstlerisch Tätigen kaum genutzt wird.

Regeln sind notwendig

„Wir organisieren uns hauptsächlich über das Plenum“, erzählt Margit, „wobei es natürlich auch sehr unterschiedlich ist, welche Gruppen daran teilnehmen. Wir haben zwar strikte Regeln, aber die werden nicht sehr streng gehandhabt.“

An den Plena nehmen meist an die zwanzig Personen teil. Pro Gruppe sind zwei Personen stimmberechtigt. Strukturelle Fragen, besonders die Rechte und Pflichten der Gruppen, sind in der Bereichsordnung verankert, und wenn auch nicht wirklich alles exekutiert wird, so wird die Einhaltung der Regeln doch mit Nachdruck eingefordert.

Die Bereichsordnung sieht unter anderem eineN SchriftführerIn, eineN KassierIn, zwei WUK-Forums-VertreterInnen, sowie eine Arbeitsgruppe für Neuaufnahmen vor. Das Plenum selbst findet jeden dritten Donnerstag des Monats um 19.00 Uhr statt. Die Teilnahme von mindestens einer Gruppen-Vertrauensperson ist Pflicht. Gruppen, die öfter als drei Sitzungen hintereinander nicht an den

Plena teilnehmen, müssen damit rechnen, ihren Raum zu verlieren.

„Eigentlich sind wir mehr als voll. Es gibt jedoch manchmal die Möglichkeit, neue Gruppen aufzunehmen, wenn nämlich andere aufhören. Wir sind in der glücklichen Lage, über einzelne große Räume zu verfügen, die von mehreren

gewisse Summe herein, die uns zumindest die Renovierung des Initiativenraums selbst sichert,“ erklärt Wolfgang die finanzielle Situation. Der Initiativenraum wird von Michael Krammer im Auftrag des SIB und des Kinder- und Jugend-Bereichs verwaltet, diese beiden Bereiche nutzen ihn regelmäßig intensi-

siv. Er steht aber auch den anderen Bereichen sowie hausfremden Personen und Gruppen für diverse Aktivitäten zur Verfügung.

„Was unseren Bereich betrifft, so wünsche ich mir persönlich eine größere Fluktuation. Manche Strukturen scheinen ziemlich verhärtet, auch gibt es ein paar Gruppen, die sich hier mehr oder weniger ein Nest gebaut haben. Mir wäre eine größere Bewegung personeller Natur und auch bei den Gruppen lieber. Aber ich glaube, das ist

nicht ein spezifisches Problem unseres Bereichs, das ist bei den anderen genauso. Es existieren nun einmal gewisse Platzhalter-Tendenzen, die wir mit einer neuen Bereichsordnung aufzuweichen versuchen. Es muss möglich sein, dass Räume, die nicht oder nur schlecht genutzt werden, neuen Gruppen zur Verfügung gestellt werden.“

„Einzelne Gruppen entwickeln sich durchaus positiv“ ergänzt Margit. „So zum Beispiel der Verein AKN (Aktivgemeinschaft Körperbehinderter und Nichtbehinderter). Wir planen, ihren Raum im Bereich gemeinsam zu nutzen, ihn zu einem Ort der Kommunikation für das gesamte Haus werden zu lassen. Auch das Media-Lab zum Beispiel gibt dem Haus neue Impulse.“

SIB-Leitbild

Nicht zu vergessen ist in der Reihe der positiven Bereichsentwicklungen auch das Hausfest, das auf Initiative des SIB – und im besonderen von Vinc Holper, Wolfgang Mühlberger und Eva Buisman – ins Leben gerufen wurde und mittlerweile vom gesamten Haus getragen wird. „Wir tun uns aufgrund der Viel-



Behindertengerechtes Abwaschen
im neu renoviertem AKN-Raum

Gruppen genützt werden können,“ berichtet Wolfgang, und Margit fällt ihm ins Wort: „Es kommen auch viele Gruppen zu uns, die kein Büro brauchen, sondern nur einen Versammlungsort. Solche Gruppen können wir leichter aufnehmen, aber Räume haben wir keine mehr zu vergeben.“

Räumlichkeiten – ein heikles Thema im WUK. Die Offenheit des Hauses und die Fluktuation der Gruppen ist auf Grund des Mangels an Fläche mehr als in Frage gestellt. „Es ist im Grunde so, dass die anderen Bereiche alle Gruppen zu uns schicken, die bei ihnen nicht rein passen,“ sagt Wolfgang, „der Bereich ist auch sehr schwer abgrenzbar. Aber wir versuchen uns derzeit ein sogenanntes Leitbild zu geben. Das ist jedoch noch neu, wir haben das Thema bei weitem noch nicht abgeschlossen und ausdiskutiert. Kurzum, es gibt auf jeden Fall Tendenzen zu einer Neustrukturierung.“

Die WestbauerInnen

Der Bereich finanziert sich über den Solidaritätsschilling und verfügt auch noch über eine andere Einnahmequelle: den Initiativenraum. „Hier kommt doch eine

falt der Gruppen und der Aktivitäten bei einem speziellen Leitbild für den Sozial- und Initiativen-Bereich sehr schwer.“ Wolfgang holt aus: „Wir versuchen, inhaltliche Vorgaben zu erstellen, die jene Gruppen, die hier aktiv sind, erfüllen müssen – und natürlich Gruppen, die neu hereinkommen wollen. Es wird gewisse Auflagen geben, das bedeutet, die Gruppen werden ihre Intentionen präsentieren und Statuten vorlegen müssen, auch Personen müssen genannt werden, bevor eine Aufnahme stattfindet – und es muss natürlich artikuliert werden, welche Aktivitäten in Angriff genommen werden sollen.“ Prinzipiell geht die Tendenz dahin, etwas wählerischer zu werden.

Es ist sicher ein Faktum, dass sehr viele Leute des SIB in den diversen Hausgremien mitarbeiten. Das liegt wohl auch an der Struktur der Sache. Die Mitglieder des SIB sind in der Soziokultur geübt und denken nicht ausschließlich an den eigenen Bereich, sondern gehen viel mehr auf die Bedürfnisse des gesamten Hauses ein. Die Verknüpfung ihrer Aktivitäten und Arbeiten mit anderen Bereichen und den Dienststellen ist vorbildhaft, liegt aber auch im Sinne ihrer Intentionen.

„In unserem Bereich gibt es sicher ein hohes Potential und die Notwendigkeit, politische Arbeit zu leisten,“ erklärt Wolfgang. „Mehrere Häuser von der Art des WUK zu haben, das war eine Vision, die es hier immer schon gab und die in der Vergangenheit auch relativ realistisch erschien. Aber heute ist das nicht mehr möglich. Der Zug ist abgefahren. Die Vision für die Zukunft ist eher die, das Haus zu erhalten, besser und intensiver zu nutzen und mehr Aktivitäten zu setzen.“

Die Biene im Honig

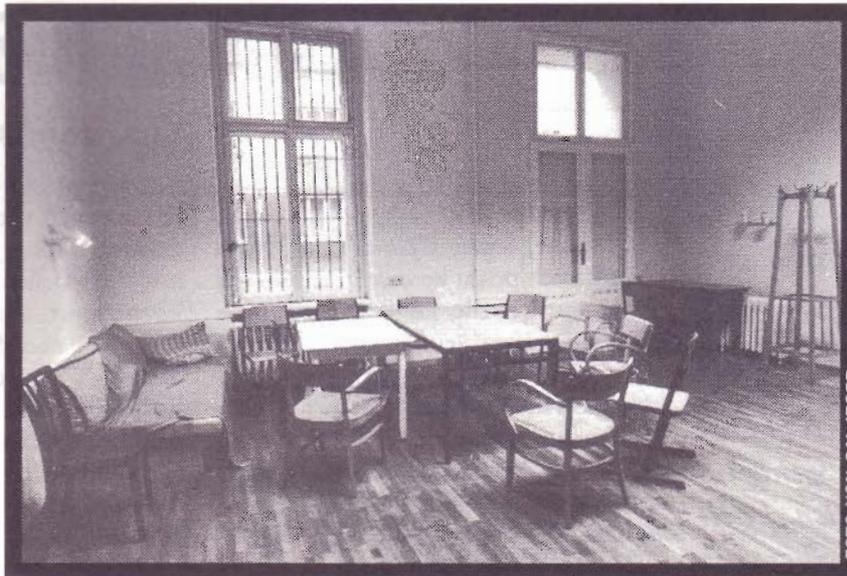
Margit begleitet mich noch durchs Haus. Die Liste der Gruppen des Bereiches ist umfangreich – Wiener Seniorenzentrum, Aktive Senioren, Seniorenmusik, Psycho-Pannen-Hilfe, AKN, Dialog, Westafrika, IGLA, Sri Lanka, Wiener Ethnologinnen, Kurdisches Zentrum,

Umweltbüro Virus, Gamma-Messstelle, Media-Lab, Alternativvideo, Arbeiterweg, Freidenker etc. etc. – und liest sich durchaus kosmopolitisch.

Aus dem Raum der Psycho-Pannen-Hilfe, kurz PPH, dringt Musik. Harry Spiegel übt am Cello. Wir treten ein und hören ihm zu: „Es schwimmt im Öle die

Sardine / es schwimmt im Bach das Känguruh / es schwimmt im Honige die Biene / in meinem Herzen schwimmst nur du. / Es spuckt der Meister in die Hände / es spuckt die Köchin ins Ragù / es spuckt der Lehrbub an die Wände / in meinem Herzen spukst nur du ...“

Damit sei das WUK gemeint, ruft uns Harry zwischen den Zeilen zu. Auf Grund dieses Liedes sei er einst in den Vorstand gewählt worden. Er hält inne und erklärt uns: „Das WUK ist für mich eine Insel. Hier ist das Haus der progressiven Spinner – das im Kulturleben dieser Stadt immer eine große Rolle gespielt hat und auch weiter spielen muss.“



Der neue AKN-Raum (siehe auch Seite 20)

Entgleisung

Es ist jetzt habe ich geglaubt, dass die Info-Intern-Redaktion Ausgleich und Ausgeglichenheit für wichtig hält, das Gespräch, aber nicht den Streit will. Anscheinend hat Euch aber die Überschrift „Wein-Seligkeits-Zentrum“ beirrauscht (1/97) und Ihr habt Eure Grundsätze vergessen.

Alex Bossew, der „Schreibtischtäter“ hat mir zwar ein Gespräch versprochen, aber es ist ihm sicherlich nicht allzu wohl. Hätte er meine Zeilen über Altenkultur gelesen, er hätte mir und ihm unnötigen Ärger erspart, und auch Euch, denn es kann doch nicht der „neue Stil“ im Info-Intern sein ...

Walter Hnat (WSZ)

Lieber Walter! Bei aller Kritik, die schon hart sein darf, und egal wie

immer Deine Anliegen beurteilt werden mögen – Beleidigungen haben Du und Deine Gruppe nicht verdient. Wir haben beim Lesen von Alex fetzig-rotziger Stellungnahme zu Deinen Vorschlägen zwar geschluckt, fanden sie aber gerade noch tolerierbar. Es ist halt ein schwieriges Unterfangen, freie Meinung zuzulassen und dabei doch Entgleisungen zu verhindern.

Wir verstehen Deine Empörung über die Verunglimpfung des Wiener Seniorenzentrums und stehen nicht an, uns bei Dir zu entschuldigen. Auch noch so jung-lustig-flotte Beiträge rechtfertigen nicht Rücksichtslosigkeiten und Verletzungen. Wir hätten zumindest Alex ersuchen müssen, seine Überschrift zu „überarbeiten“.

Die Redaktion

Helga Smerhovsky – Innenansichten

von Claudia Gerhartl

Dass Helga das WUK als Generalsekretärin verlässt, wissen mittlerweile fast alle, auch wenn es sich niemand so richtig vorstellen kann. Grund genug, die „Graue Eminenz“ des Hauses einmal ein wenig ins Rampenlicht zu stellen. JedeR kennt sie, aber viele wahrscheinlich nur in ihrer Funktion als Sekretärin und später als Generalsekretärin. Wer aber ist sie privat? Dem versuchte ich auf die Spur zu kommen und stellte in einem zweieinhalbstündigen Gespräch in unserem winzigen Büro, in dem wir uns am Ende vor Rauchschwaden kaum mehr erkennen konnten, fest, dass bei Helga das Private und das WUK untrennbar miteinander verknüpft sind. Kein Wunder bei jemandem, der von Anfang an die Geschichte dieses Hauses mitgeschrieben hat.

Claudia: Du verlässt das Haus, eine letzte Chance also, dich auch privat kennenzulernen. Du bist ja mittlerweile fast zur Institution geworden, privat kennen dich aber nur wenige.

Helga: Ich weiß, viele Menschen im WUK nehmen einen als Privatperson gar nicht wahr, die sind dann ganz verwundert, dass du auch ein Privatleben, Kinder hast.

Claudia: Wie viele Kinder hast du?

Helga: Zwei, Angela ist 26 und Wolfgang 23 Jahre alt.

(Pause. Tja, wo fangen wir an? Es ist gar nicht so leicht. Vielleicht ganz vorne.)

Helga: Aufgewachsen bin ich in Floridsdorf und dort bin ich noch immer. Mein Vater war Eisenbahner, meine Mutter Fabrikarbeiterin, groß wurde ich in einem Gemeindebau mit anderen Arbeiterkindern. Dass ich ein Arbeiterkind war, war auch fest in meinem Bewusstsein verankert, wir wussten, wer wir waren und wo wir hingehörten. Heute noch sagen wir, wir fahren in die Stadt, wenn wir zum Beispiel in den 9. Bezirk fahren. Wir führten ein richtiges Inseldasein. Ich erinnere mich, als ich meine erste Lehrstelle hatte, wusste ich nicht, wie ich in die Kärntnerstraße komme. Wir sind damals nicht viel herumgekommen, uns genügte der Bezirk, die Gstettner, auf der Straße konnten wir Kinder noch Völkerball spielen. Dort wo ich wohnte, gab es drei Autos und zwei Motorräder, da gehörte die Straße eigentlich uns. *(Da muss ich nun zwangsläufig fragen, wie alt Helga eigentlich ist. 49, verblüfft sie mich. Das WUK hält offensichtlich jung.)*

In Floridsdorf besuchte ich auch Volks- und Hauptschule, dann lernte ich Verkäuferin. Daran denke ich oft, wenn jetzt das Thema Arbeitslosigkeit wieder akut ist, das war damals ganz anders. Ich

sehe es noch vor mir, wie die Angestellte am Arbeitsamt einen Karteikasten voll mit Lehrstellen hervorgeholt hat. Ich konnte mir aussuchen, was ich wollte. Ich wollte natürlich in den ersten Bezirk, denn ich wusste, dort sind die guten Geschäfte, dort bekomme ich eine gute Ausbildung. Nach der Lehre arbeitete ich am Kohlmarkt und am Graben, bis ich mit 21 geheiratet habe. Du siehst also, da gibt es nichts Außergewöhnliches zu berichten. Das Jahr 68 habe ich zwar wahrgenommen, aber mehr aus dem Fernsehen und aus der Zeitung.

Vorerst keine Revolutionärin

Claudia: Bist du politisch von deiner Familie vorgeprägt worden?

Helga: Sicherlich, ja. Meine Mutter arbeitete bei Elin, der Betrieb wurde von den Russen verwaltet, und so bin ich Jahr für Jahr mit der kommunistischen Jugend auf Ferienlager gefahren, und bei den Roten Falken war ich für ein paar Monate. Auch die Sektion war ein wich-

General- sekretärinnen- Fest

Am Samstag, dem 19. April, um 20.00 Uhr, findet in den Museumsräumen ein großes Fest statt. Wir verabschieden uns von Helga, unserer bisherigen und begrüßen Barbara, die neue Generalsekretärin bei Buffet und Musik. Alle WUKlerInnen sind herzlich willkommen. *(vaalrb)*



tiger Treffpunkt für uns. Das war nicht organisiert, sondern einfach ein Teil unseres Lebens. Bei den Wahlen haben wir Kinder die Stricherlisten zwischen Wahllokal und Sektion hin- und hergetragen, da hat man/frau genau gesehen, wer noch nicht wählen war, und wir wurden ausgeschickt, die Leute ins Wahllokal zu bringen – damals hat man/frau noch darauf geschaut, dass sich wirklich alle aktiv an den Wahlen beteiligen. Vom Bewusstsein her war mir klar, dass ich dort dazugehöre. Auch wenn die Kontakte zur Partei nie besonders stark waren, war dort meine politische Heimat. Aber mit revolutionären politischen Geschichten kann ich dir nicht dienen. Das kam alles erst viel später.

1969 heiratete ich also, ich begann in einer Spedition zu arbeiten, 71 und 74 kamen die Kinder zur Welt. Leider hatte ich so einen typischen Mann, der meinte, die Frau habe für den Haushalt und die Kinder dazusein, obwohl ich immer gearbeitet habe. Trotzdem erwartete er, dass sein warmes Essen bereitsteht. Aus dieser unbefriedigenden Situation heraus habe ich dann mein Leben geändert, weil ich draufgekommen bin, dass ich es allein besser habe.

1982 habe ich mich scheiden lassen. Auch schon vorher hatte ich begonnen, aktiver zu sein. Durch meine Berufstätigkeit bedingt, sind meine Kinder in eine Ganztagschule gegangen und dort habe

ich mich im Elternverein engagiert, wo ich drei Jahre lang Obfrau war. Gerti Edlinger war die Lehrerin meines Sohnes und mit ihr habe ich Schulter an Schulter gegen einen schwarzen Direktor für diesen damals neuen Schulversuch gekämpft. Langsam habe ich mich in ein anderes Umfeld begeben, habe Seminare besucht, eine neue Lebensphase hatte begonnen.

1983 kam ich auch durch Gerti Edlinger das erste Mal ins WUK. Birgit Hackermüller führte damals die Leute durchs Haus, durch die Schutthaufen und erzählte großartige Geschichten, was hier alles entstehen würde. Mir hat das gleich sehr gefallen, obwohl ich mir gedacht habe, das sind Wahnsinnige, wie soll da je was draus werden. Wenn ich mir heute das Haus im Vergleich zu damals anschau, dann hätte man/frau nie geglaubt, dass das möglich ist.

Im Sommer drauf war ich das erste Mal auf einem Lager der sozialistischen JunglehreInnen, dort habe ich auch den Rudi Bachmann kennengelernt, der war damals noch Sekretär der Jungen Generation. Wir verlebten eine schöne Woche und ich fand viele neue Kontakte zu politisch und alternativ bewegten Menschen. Für mich war das eine neue Welt.

Ein Jahr später habe ich im WUK zu arbeiten begonnen. Gleichzeitig lernte ich auf einem dieser Sommerlager eine

Gruppe Kurden kennen und seitdem begleitet mich die Freundschaft und die politische Arbeit für die Kurden. Im WUK habe ich bei Gerti Edlinger im Kinderhaus mitgearbeitet, dort sind dann auch die Kurden hingekommen und haben den Raum mit uns genutzt. Ich bin damals auch in den Verein „Freunde des kurdischen Volkes“ eingetreten, bei der „Gesellschaft für bedrohte Völker“ war ich Gründungsmitglied und habe beim Flughafensozialdienst mitgearbeitet – damals war es auch noch leichter, die Flüchtlinge zu unterstützen, der Zugang zum Transitraum wurde einem gewährt, die Flüchtlinge konnten auch einfach anrufen und um Hilfe bitten. Heute bekommen sie ja niemanden zu Gesicht, bevor sie wieder abgeschoben werden. Ich habe politische Informationsveranstaltungen für Kurden gemacht und vieles mehr. Es ist sehr viel parallel passiert.

Meine Kinder fanden mich eigentlich

Claudia: War die Zeit allein mit den Kindern nicht sehr schwierig? Arbeiten, Kinder großziehen, Haushalt und noch politische Tätigkeit, wie lässt sich das vereinbaren?

Helga: Das war auch nicht einfach, nur vergisst man/frau das. Die Kinder haben das WUK als Konkurrenz empfunden – heute sage ich: zu Recht. Denn mein Verhalten hat sich natürlich

sehr verändert, auch ihnen gegenüber. Ich wollte zum Beispiel in eine WG ziehen. Meine Kinder, damals sieben und zehn, haben Feuer geschrien. Ein anderes lustiges Beispiel ist, dass es damals in meinen neuen Kreisen üblich war, die Eltern mit dem Vornamen anzureden. Wir haben damit gleich meine Eltern schockiert, aber es hat insgesamt nur ein paar Tage gedauert, dass meine Kinder mich Helga nannten. Wir mussten selbst darüber lachen und es ist ihnen auch sehr komisch vorgekommen. Ich habe mich offensichtlich für meine Kinder sehr eigentümlich verhalten, sie haben mich nicht wirklich gepackt.

Claudia: Sind sie heute versöhnt?

Lebensmittelpunkt WUK

Helga: Ich glaube schon. Mein Sohn wollte halt immer eine Mutter, die auf ihn wartet, wenn er von der Schule nach Hause kommt, aber ich musste ja das Geld zum Leben verdienen. So gesehen war es für uns alle schwierig. Ich werde nie vergessen wie zornig ich war, als mein Sohn von seinem Vater mit einer Rapid-Dress nach Hause gekommen ist und ich nicht wusste, mit welchem Geld ich ihm neue Schuhe kaufen sollte. Trotzdem war es wahrscheinlich für mich leichter als für meine Kinder, denn ich hatte mich ganz bewusst für dieses neue Leben entschieden.

Claudia: Dein Lebensmittelpunkt war ja nun seit 13 Jahren das WUK. Gab es da außerhalb noch viel?

Helga: Überwiegend die Arbeit mit den Kurden, das hat sehr viel Zeit in Anspruch genommen. Manchmal frage ich mich, wie ich das alles nebeneinander hab machen können, denn ich hab ja auch immer 40 Stunden gearbeitet (*als erste und einzige Angestellte der WUK-Steinzeit*). Ja, mein Lebensmittelpunkt war das WUK und natürlich die Menschen, die ich in diesem Umfeld kennengelernt habe.

Claudia: Was hat dich nun bewogen, deinen Lebensmittelpunkt woanders hinzuverlegen?

Helga: Zum Teil bin ich schon ein bisschen müde, aber Hauptkriterium ist, dass ich hier nicht in Pension gehen wollte. Ich hatte auch das Gefühl, es sei Zeit etwas anderes zu machen. Ich habe alle Phasen durchlaufen: Eineinhalb Jahre war ich Gruppenmitglied, ich war Bereichskassierin, im Kinderhaus engagiert, Bürokräftin, seit sieben Jahren Generalsekretärin. Jetzt möchte ich es einmal auskosten, wie es ist, wenn man/frau das WUK von außen sieht. Ich stelle mir das nett vor, eine Veranstaltung als Besucherin zu genießen und nicht als jemand, die immer aufpasst, dass alles in Ordnung ist. Das wird eine ganz neue WUK-Qualität sein.

Claudia: Gibt es schon Pläne für die Zukunft?

Helga: Ja. Ab 1. Mai beginne ich als kulturpolitische Mitarbeiterin im SPÖ-Klub. Zu meinem Aufgabengebiet gehört die Unterstützung der Gemeinde-

ratsmitglieder, die im Kulturausschuss tätig sind und die Kontaktpflege zu den Kulturinitiativen und den KünstlerInnen, weiters die kulturpolitischen Entwicklungen mitzugestalten und zu administrieren.

Claudia: Wie bist du zu diesem Job gekommen?

Helga: Durch meine Arbeit im WUK habe ich offensichtlich viele Kontakte geknüpft, denn ich habe nicht mehr getan, als gesagt, dass ich hier weggehe und irgend jemand hat sich dann an mich erinnert. Dabei hatte ich ursprünglich andere Pläne in Richtung Arbeitsmarktpolitik. Was ich sicher wusste war, dass ich nicht in die Privatwirtschaft gehen und dass ich in einem ähnlichen Umfeld bleiben wollte. Aber was gibt es Schöneres, Größeres, Bunteres als das WUK? Das ist schwierig, von dem her bin ich ganz zufrieden mit meiner neuen Arbeit.

Claudia: Die Frage ist vielleicht heikel, drängt sich aber auf: Was ist deine politische Einstellung?

Helga: Ich verstehe mich eindeutig als Linke. Mir ist es nach wie vor wichtig, dass die Lebensgestaltungsmöglichkeiten für alle Menschen gleich sind. Dazu gehören arbeitsrechtliche Dinge, zunehmend aber auch ökologische und ethische Probleme, wie beispielsweise Gentechnologie, da wird einem ja schlecht. Hier geht es nur um Gewinnoptimierung, und mich stimmt es bedenklich, dass hier keine Scheu mehr besteht, alles

Ich habe mich beworben

Da ich schon mehrfach darauf angesprochen wurde, sag ich's jetzt allen: Ja, ich habe mich auch um den GS-Job beworben. Die Absage hat mich enttäuscht, aber inzwischen ist schon wieder Gras darüber gewachsen. Im übrigen werde ich es genießen, im WUK in der bisherigen Weise mitzuarbeiten.

Da ich auch gleich gefragt wurde, wie ich denn damit „umgehen“ würde, dass eine andere den Job gekriegt hat – soll heißen: ob ich sie wohl besonders streng kritisieren würde, um zu demonstrieren, dass ich

besser gewesen wäre – lasst mich versichern, dass dem nicht so sein kann, denn dazu bin ich nicht einfältig genug. Es hat mich ein bisschen erschreckt, wie schwer manchen die Trennung von persönlicher und sachlicher Ebene fällt.

Helga, unsere Noch-Generalsekretärin ist eine liebe persönliche Freundin von mir – was viele wissen und weswegen mir oft unterstellt wurde, ich würde ihr „die Mauer machen“. In Wirklichkeit sahen wir beide unsere Arbeit kritischer als viele andere und hatten mehrere heftige

Konflikte (da wir uns dabei sachlich wie persönlich anständig verhielten gab es auch keine ernstesten Kratzer).

So gedenke ich es weiter zu halten. Mit meinem Bild vom Haus und meinen Erfahrungen die GS nach dem beurteilen, was sie konkret tut, in meiner Kritik im Ton korrekt und freundlich und in der Sache fair und verständnisvoll bleiben. Und sie dort unterstützen, wo ich kann und gefragt werde – immer wissend, dass wir für eine gemeinsame Sache arbeiten.

Rudi Bachmann

wird mit Forscherdrang erklärt, ohne die Gefahr und Unmenschlichkeit zu berücksichtigen. Und natürlich beschäftigt mich die AusländerInnenpolitik, nicht nur hierzulande, sondern auch die gesamte Europapolitik gegenüber der Dritten Welt, die völlig vom Kapitalismus beherrscht ist.

Claudia: Wie ist es für dich, unter diesen Gesichtspunkten in einer SPÖ-Organisation zu arbeiten, die ja nicht gerade berühmt ist für ihre AusländerInnen- oder Kulturpolitik?

Helga: Frag mich das in einem Jahr. Ich arbeite jedoch in einem Bereich, der sich über weite Strecken hoffentlich mit meinen Ansichten deckt. Dass es allerdings Dinge in der Partei gibt, mit denen ich nicht konform gehe, ist mir klar. Schon seit Kreisky will die SPÖ eine Partei der Mitte sein, was aus meiner ideologischen Sicht eine Fehlentwicklung ist. Von der machtpolitischen Seite her betrachtet ist es eine logische Entwicklung, denn zu einem Gutteil werden Entscheidungen ja von der Bevölkerung mitgetragen, siehe zum Beispiel Innenpolitik. Die wenigsten Menschen wollen heute noch ArbeiterInnen sein, sie verstehen sich alle als BürgerInnen.

Claudia: Wie steht es mit der Politik des WUK? Kannst du hier übereinstimmen?

Die politische Kultur bewahren

Helga: Das war damals der ausschlaggebende Grund, hier zu arbeiten. Aber die Zeit der großen Bewegungen ist vorbei, nicht nur im Haus. Früher gab es mehr gemeinsame Basis, heute herrscht eine gewisse Beliebigkeit, jemand kann rein zufällig in einer Gruppe landen, ohne sich mit dem WUK auseinanderzusetzen.

Wenn ich an den Vorfall bei der GV (ein Mitglied „outete“ sich als FPÖ-Mitglied, Anm. d. Red.) und an die anschließenden Diskussionen denke, mache ich mir Sorgen, dass wir unter einem falsch verstandenen Liberalismus leiden. Da das WUK für mich auch für eine linke Lebenshaltung steht, muss es eine eindeutige Abgrenzung nach rechts geben. Hier sollte das WUK mehr auf seine politische Kultur achten und seinen Standpunkt nicht verlieren. Es wurden auf der GV auch Stimmen laut, die der Ansicht waren, es herrsche immerhin Meinungsfreiheit und da dürfen auch solche Ansichten laut werden. Ich bin der Meinung, dass Demokratie nicht

dafür missbraucht werden sollte. Auch wenn wir ein offenes Haus sind, sollten wir doch darauf achten, wem wir hier ein Mitsprache- und Stimmrecht einräumen. Meine Befürchtung ist, dass dies leider kein Einzelfall ist. Ich verlange keine politische Reifeprüfung, aber wir sollten aufpassen. Natürlich können wir einer gesamtpolitischen Entwicklung auch im WUK nicht entgehen, die Frage ist jedoch, wie wichtig uns eine politische Positionierung in Zukunft ist.

Claudia: Denkst du, dass diese Entwicklung mit der zunehmenden Etablierung des Hauses zusammenhängt?

Helga: Teilweise ja. Das WUK wird alt, es gibt kaum Nachwuchs, abgesehen von den Kindern. Gleichzeitig ist es aber so, dass sich das WUK natürlich mit jüngeren Leuten verändern würde – viel-

leicht wird es irgendwann ein Ort, wo man/frau Räume mietet und das bunte Umfeld als politischer Anspruch schon genügt. Darüber mache ich mir Sorgen, denn für mich war das Haus immer etwas Besonderes. Man/frau muss natürlich auch sehen, dass sich gesellschaftlich sehr viel verändert hat, sehr viel aufgegriffen wurde, die Vorreiterrolle ist uns deshalb auch abhanden gekommen.

Wie immer fällt es schwer, ein Ende zu finden. Eine Kassette hätte ich ja noch, aber... 11.000 Zeichen waren ausgemacht, jetzt sind es schon 12.000. So bleibt mir nichts anderes übrig, als den verehrten LeserInnen weitere 12.000 Zeichen vorzuenthalten und mich bei Helga für das interessante Gespräch zu bedanken.

Die neue GS: Barbara Bastirsch

33 Jahre alt und unüberhörbar Kärntner Herkunft (St. Veit an der Glan) ist die neue Generalsekretärin des WUK. Barbara studierte Volkswirtschaft und arbeitete anschließend in einer Steuerberatungskanzlei, bevor sie 1992 nach Wien und dann nach St. Pölten übersiedelte. In der Niederösterreichischen Kulturszene-Betriebs-Ges.m.b.H. (Werbung für den Kulturbezirk St. Pölten) war ihr Aufgabengebiet Controlling und Rechnungswesen. Da ihr Dienstverhältnis dort mit Ende März befristet war, kam ihr das Standard-Insertat des WUK gerade recht – sie sah die Chance, in „einem ähnlichen Bereich“ weiter tätig zu sein und bewarb sich, erfolgreich, im größten europäischen autonomen Kulturhaus.

Das WUK empfindet Barbara, der Humor und Schlagfertigkeit nicht abzusprechen sind, als persönliche Erweiterung, weil sie sich „immer gern konstruktiv mit Schwierigkeiten auseinandersetzt“. Räume wie das WUK, so meint sie, gäben ihr Hoffnung und Experimente wie dieses

finde sie persönlich und politisch interessant. Hier zu arbeiten sei etwas ganz anderes, es gäbe neue Strukturen und die üblichen Hierarchien seien ausgeschaltet – neue „Führungsformen“ (extra unter Anführungszeichen gesetzt) könnten hier praktiziert werden. Mit aktuellem Bezug war auch ihre Aussage beim Hearing am 6. März, wo sie auf eine entsprechende Frage nach kurzer Nachdenkpause schlicht meinte, Sponsoring für das WUK sei eine Illusion – denn „wer sponsert schon Arbeitslosen- und Sozialprojekte?“.

Am 7. April ist ihr Dienstbeginn, wenige Wochen werden sie und Helga Smerhovsky zur Verfügung haben, die schwierigen Agenden zu übergeben bzw. zu übernehmen. Momentan denkt Barbara noch nicht daran, nach Wien zu übersiedeln: „Die Fahrt mit Bahn und U6 dauert auch nicht viel länger, als andere quer durch Wien pendeln, nämlich 40 Minuten“.

Wir heißen Barbara Herzlich Willkommen und wünschen ihr viel Erfolg und wenig Stress und... (rb)

Dazu gehören das WUK-Monopoly (eine Beratungsstelle für von Straffälligkeit bedrohte Jugendliche, wo auch Lernhilfe für einen Schulabschluss angeboten wird), das WUK-Schönbrunn-Projekt (für Jugendliche, die schon eine Vorlehre haben und hier nach spätestens zwei Jahren ihren Lehrabschluss machen), die Beratungsstelle DOMINO (von wo aus BeraterInnen berufskundlichen Unterricht, Exkursionen in Werkstätten und Bewerbungstraining in sonderpädagogischen Zentren anbieten und arbeitslose Jugendliche auch nach der Schule betreuen) und last but not least das WUK-Jugendprojekt (wo sozial benachteiligte Jugendliche für zwei Jahre in eine Lehre hineinschnuppern können, ihren Abschluss aber außerhalb des Hauses machen), das uns durch seine unschätzbare Arbeit im und am Haus vertraut ist.

Ein „Neuer“ ist Eugen jedoch nicht. Seit acht Jahren bringt er seine Kinder ins Haus, zuerst in die Kindergruppe, mittlerweile die beiden älteren ins Schulkollektiv. Nun bevölkert die ganze Familie das Haus – Eugens Frau Ursula ist Obfrau des WUK, er selbst angestellt, die „Dienstältesten“ sind aber die Kinder Paul, Antonia und Ella.

Die neue Stelle ist für Eugen eine Traumstelle, weil er unter den Gesichtspunkten arbeiten kann, die er sich immer vorgestellt hat: verantwortlich, flexibel und mit wenig Hierarchie. Im Unterschied zu Heidi Müller hat Eugen auch die Dienststellenleitung übernommen. Sie war die Koordinatorin, die Verantwortung für die AMS-Projekte lag jedoch beim Generalsekretariat. Ausschlaggebend für diese Änderung war Helgas Kündigung, und Eugen fühlt sich, ausgestattet mit diesen Kompetenzen, sehr wohl.

„Bald nachdem ich gekommen bin war klar, dass Helga weggeht. Für mich war es eine Ehre, diese Aufgaben von ihr übertragen zu bekommen, da die AMS-Projekte ihre heimliche Liebe waren, das war für sie sozialpolitisch sehr relevant.“

Im Herzen immer noch Betriebsrat

Und Eugens Einstellung zu seiner Position?

„Ich war immer ein Teamarbeiter und habe versucht, Arbeitsbedingungen herzustellen, die optimal sind und langfristig dazu dienen, Sozialarbeit ohne Burnout-Syndrom zu machen. Hier bin ich zwar in meiner Funktion allein, aber ich stelle

Eugen Bierling-Wagner

von Claudia Gerhartl

Eugen ist seit Mitte September im WUK angestellt. Er ist Heidi Müllers Nachfolger als Koordinator der AMS Projekte im WUK.

meine Ideen den vier Projektteams zur Verfügung. Außerdem gibt es regelmäßige Sitzungen mit dem gesamten Team, das nicht hierarchisch gegliedert ist, auch wenn es unterschiedliche Verantwortungsbereiche gibt. Im Prinzip wird alles mit der gesamten Gruppe besprochen. Mir ist das sehr wichtig.“, spricht ganz der ehemalige Betriebsrat aus ihm.

Ein großer Unterschied zu seinem früheren Arbeitsplatz?

„In meiner alten Tätigkeit (im BFZ, Berufsfindungszentrum für berufliche Rehabilitation, Anm. d. Red.) habe ich manches Mal schon geglaubt, dass das, was ich fühle und wie ich es gerne hätte, eine Illusion, ein Traum ist. Es gab eine starke hierarchische Gliederung, da konnten sie das auch gar nicht zulassen, da sonst die Hierarchie in Frage gestellt worden wäre. Das bedeutet nicht, dass es hier immer einfach ist. Man/frau muß sich einfach für Entscheidungen soviel Raum und Zeit einplanen, daß jeder die Entscheidung mittragen kann. Ein wunderbares Beispiel“, ergänzt er, „ist das Qualitätssicherungsverfahren. Wir bekommen auf Grund von Anträgen vom AMS Investitionen bezahlt. Letzten Herbst waren es immerhin knappe 500.000.- für die Ausstattung des TischlerInnen- und MaurerInnenbereichs. Das AMS hat auf Grund dieses Antrags von uns gefordert, dass wir uns einem Qualitätssicherungsverfahren unterziehen. Wir mussten unterschreiben, dass wir mit diesem Procedere einverstanden sind. Nun hätten wir jemanden einstellen können, der/die für uns unsere Arbeit beschreibt, der/die einen Bericht darüber verfasst und uns dann sagt: So wird jetzt gearbeitet! Das funktioniert im WUK Gott sei Dank nicht. Wir haben uns also entschieden, es selbst zu machen. Wir können dafür eine Organisationsberatungsfirma einkaufen, deren MitarbeiterInnen uns schulen und beraten. Nach etwa einem Jahr wird diese gemeinsame Arbeit vorgelegt, die dann zertifiziert

wird und auf Grund der wir ein Qualitätssiegel bekommen. Diese gemeinsame Arbeit ist natürlich viel aufwendiger, aber mir ist sie wichtig.“

Die Teams entlasten

Wie sieht Eugens Arbeit nun im einzelnen aus?

„Die Stelle 'Koordination' bedeutet, daß ich die Budgetanträge der Teams zusammenstelle, mit Argumentationen ergänze, dann mit den AbteilungsleiterInnen oder SachbearbeiterInnen von der Landesgeschäftsstelle AMS ausverhandle, mit ihnen die Verträge abschließe und die Budgets den Teams zur Verfügung stelle und sie kontrolliere. Wichtig ist dabei, dass budgetäre Veränderungen mit dem AMS abgesprochen werden müssen. Mit meiner Arbeit entlaste ich also die Teams in der Administration, sodass sich diese wirklich auf ihre inhaltlichen Aufgaben konzentrieren können. Das WUK ist für das AMS ein großer Träger, der vier Projekte administriert und verwaltet.“

Die Arbeit dient in erster Linie dazu, Jugendlichen, die sonst keine Chance auf dem freien Arbeitsmarkt hätten, eine Möglichkeit zu bieten, in die Arbeitswelt einzusteigen. Die Erfahrungen sind durchwegs positiv. Die Jugendlichen im Haus arbeiten hier nur zwei Jahre, ihr drittes Lehrjahr und den Abschluss müssen sie außerhalb absolvieren. Das bedeutet für die Lehrlinge die Notwendigkeit, sich um eine Lehrstelle umzusehen. Bis jetzt funktioniert das System relativ gut. Aber auch für diejenigen, die keine Arbeit finden, ist vorgesorgt. Die Wiener Jugendzentren (Ausbildungsprojekt für TischlerInnen in der Triesterstraße) stellen Lehrplätze zur Verfügung, ebenso das Schönbrunn-Projekt, wo die MalerInnen notfalls ihren Abschluss machen können, problematischer ist es für die MaurerInnen.

Relevant für diese Problembereiche sind Eugens andere Aufgaben neben der Koordination: Öffentlichkeitsarbeit



FOTO VON CLAUDIA GERHARTL

und Weiterentwicklung. Weiterentwicklung heißt für Eugen, sich die Frage zu stellen, ob die angebotenen Ausbildungsmöglichkeiten noch adäquat und zeitgemäß sind und wie außerdem die eigenen Arbeitsplätze gesichert werden können.

Ist da nicht, zumindest für das Jugendprojekt, die Streichung des Budgets ein Problem?

„Im Moment ist es so, dass vom Jugendprojekt nur noch 60 % der Leistung für das Haus verwendet werden, 40 % gehen schon in andere Einrichtungen. Diese Leistungen werden nicht verkauft, sondern anderen Sozialeinrichtungen zur Verfügung gestellt. Das heißt, dass das AMS die KlientInnen und die Gehälter der Angestellten bezahlt und wir dafür die Arbeitsleistung der Jugendlichen einem anderen Träger zur Verfügung stellen. Diese zahlen das Material und bekommen die Arbeit gratis. Auf diesem Gebiet konkurrieren wir auch nicht mit der Wirtschaft. Eine weitere Überlegung ist, wieweit wir auch Außenaufträge gegen Entgelt übernehmen können.“, referiert Eugen, „Damit müssten wir ein wenig zum wirtschaftlich tätigen Verein werden, wir könnten dann kleine Nischenaufträge annehmen, die für die Wirtschaft nicht relevant sind. Das wäre ein Schritt nach draußen in die Wirtschaft. Meine Aufgabe ist es, die Finanzierung für solche Pläne aufzutreiben. Es geht dabei darum, dem AMS diese Idee zu verkaufen, Geld und Arbeitsvertrag zu bekommen. Dazu braucht es ein Konzept, eine Bedarfserhebung und einen Finanzierungsplan, welche wir dem AMS, als

Entscheidungsgrundlage vorlegen müssen.“

Gute Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit mit dem AMS funktioniert sehr gut. Das Sparpaket wirkt sich hier, zynisch gesprochen, sogar günstig aus. Herrscht eine hohe Arbeitslosigkeit, muss der Staat auch mehr für diese Leute tun. Die WUK-Projekte helfen bei der Umsetzung. Weil Arbeitslosigkeit ein gesellschaftliches Problem ist, gibt es hier auch Geld. Nicht übermäßig viel, aber immerhin. Die WUK-AMS-Projekte müssen daher nicht um ihr Überleben zittern, im Gegenteil, sie bekommen sogar Zuwachs. Schon jetzt bestreitet dieser Bereich 50 % des WUK-Budgets, und es könnten noch mehr Projekte dazukommen.

Dass die WUK-Sozialprojekte einen Vertrauensvorschuss des AMS genießen zeigt sich unter anderem in der Finanzierung des bereits erwähnten Qualitätssicherungsverfahrens. Das bedeutet nämlich, dass das WUK auch langfristig als Ausbildungsstätte ein attraktiver Standort ist.

„Was wir hier gesellschaftspolitisch leisten ist, dass wir die Jugendlichen, wenn wir uns anstrengen, zu einem Lehrabschluss führen und ihnen damit langfristig das Problem der Langzeitarbeitslosigkeit ersparen. Denn davon sind hauptsächlich Menschen betroffen, die nie eine Grundqualifikation erlangt haben. Wenn wir also den Jugendlichen die Möglichkeit geben, einen Abschluss zu machen, helfen wir, ihnen ein Schicksal zu ersparen, das ihre Probleme noch schlimmer machen würde und letztend-

lich den Staat um einiges mehr kosten würde als in ihre Ausbildung zu investieren.“

Für die Nachbetreuung der AbgängerInnen sorgt Nora Musil, die für 12 Wochenstunden im Projekt angestellt ist. Dadurch reißt der Kontakt zu den Jugendlichen nicht ganz ab und man/frau weiß, was aus ihnen „geworden“ ist. „Im Schönbrunn-Projekt haben voriges Jahr elf Lehrlinge abgeschlossen, acht davon haben eine GesellInnenstelle, zwei leisten den Präsenzdienst ab, das ist eine gute Bilanz“, erzählt Eugen nicht ohne Stolz.

Internationale Verflechtungen

Auch im WUK selbst ist die Zusammenarbeit mit den anderen Dienststellen sehr angenehm. Zunehmend wichtiger wird die Kooperation der DienststellenleiterInnen. Durch die Neubesetzung des Generalsekretariats hat der Vorstand die Dienststellenleitungen mit mehr Kompetenzen ausgestattet, dies gilt es auszubauen, ebenso die verstärkte Zusammenarbeit. Auch die Pressestelle hat eine wichtige Funktion für die AMS-Projekte. Sie liefert sozusagen den Background.

„Das AMS bekommt nicht so schnell einen Träger wie das WUK. Das WUK ist im Internet, dadurch sind auch die AMS-Projekte im Internet. Sabine Schebrak stellt beispielsweise Praktikumsplätze europaweit auf, da kann dann zum Beispiel einE Jugendlicher ein Praktikum in Marseille oder einem anderen TEH-Zentrum absolvieren – das würde ich in meiner Funktion nicht leisten können, aber das WUK als soziokulturelle Einrichtung kann es. Dadurch bin ich sehr gefordert, die Kontakte zu den anderen Dienststellen zu pflegen.“

Wie ist Eugen überhaupt auf die Idee gekommen, sich für diese Stelle zu bewerben (abgesehen von dem naheliegenden Wunsch, die Familie im Haus zu komplexieren)?

„Ich habe mich für diese Tätigkeit schon vor vier Jahren beworben, damals hatte ich aber die wirtschaftliche Qualifikation noch nicht so wie heute, das hat sicherlich gegen mich gesprochen, Helga konnte sich jedenfalls an mich erinnern. Ich erfuhr von Ursula, dass der Job frei wird, wir entschieden uns jedoch gegen die Bewerbung, da wir uns nicht vorwerfen lassen wollten, ich hätte diese Arbeit bekommen, weil meine Frau im Vorstand ist. Helga hat dann nachgefragt, warum ich mich nicht bewerbe. Meine

Bedingung war, dass Helga und Ursula sich aus dem Bewerbungsverfahren zurückziehen und dass die Entscheidung über die Aufnahme der BewerberInnen allein bei den Projekten liegen sollte. Es war dann eine sehr klare Entscheidung für mich, da habe ich natürlich sehr gerne angenommen.“

Nun arbeitet er mit Ursula Tür an Tür und kann beim Telefonieren seinen Kindern beim Spielen im Hof zusehen.

Endlich wieder Kinderstimmen

„Das ist eine meiner schönsten Erfahrungen, dass ich hier in meinem Büro arbeite und dabei Kinder hören kann. Das habe ich in den letzten sechs Jahre nicht gehabt. Da bin ich morgens aus dem Haus gegangen und habe meine Kinder erst wieder abends, wenn ich sie abgeholt habe, wiedergesehen. Ich ertappe mich immer wieder dabei, dass ich mich bei meinen Tätigkeiten ans Fenster stelle, telefonische Verhandlungen führe und dabei den Kindern beim Spielen zusehe.“

Auch sonst bietet die Nähe zu den Kindern Vorteile. Eugen kocht wieder selbst im Schulkollektiv – ein Vorzug der freien Zeiteinteilung. Außerdem kostet es

weniger, denn früher hat er dafür bezahlt, dass jemand seine Dienste übernommen hat. Das gleicht auch wieder das geringere Gehalt aus. Eugen bringt das auf die einfache Formel: „Ich verdiene weniger, habe aber durch die flexible Arbeitszeit gleich viel und noch dazu mehr Spaß dran.“

Das Haus ist Eugen aber auch sonst sehr wichtig. Auf die Frage, was es für die Sozialprojekte bedeuten würde, wenn es einmal keine Subventionen für den Rest des Hauses mehr geben würde (*Vision: nur noch Sozialprojekte?*) antwortet er entschieden: „Das darf einfach nicht passieren! Die Sozialprojekte dürfen das andere nicht verdrängen. Das Nebeneinander, das Miteinander, das Sich-Ergänzen, das ist es, was das WUK ausmacht. Das Arbeitsmarktprojekt ohne WUK würde ich mir um einiges fader vorstellen. Wenn ich zum Beispiel die Arbeit des Jugendprojekts präsentiere, dann versuche ich auch immer, das WUK mitzupresentieren. Ich lege das Leporello des Monats bei, Triebwerk und was es sonst noch gibt. Allein durch die Corporate Identity nimmt der Kunde, die Kundin, der/die InteressentIn nicht nur die Einzelleistung wahr,

sondern den gesamten Kontext, in dem dieses Projekt steht.“ Vorher war Eugen ein Mann der „Basis“, nun ist er angestellt. Was hat sich für ihn dadurch verändert?

„Ich fühle mich nach wie vor dem Kinder- und Jugend-Bereich und natürlich meinen Gruppen (*Kinderinsel und Schulkollektiv*) zugehörig und immer noch als 'Basis'. Meine Anstellung hat den Vorteil, dass ich den Gruppen meine Informationen zur Verfügung stellen kann.“

Bleibt eigentlich noch Zeit für Privates, nicht WUK-Spezifisches? Doch. Aber es klingt gefährlich nach Arbeit: „Ich arbeite mit FreundInnen an einem Konzept für ein Arbeitsprojekt für psychisch Kranke in Niederösterreich.“ Und ganz ohne WUK kommt seine Familie auch zu Hause nicht aus, was Eugen aber nicht belastet, sondern was er im Gegenteil sehr schätzt.

„Ich finde es sehr bereichernd, daß ich mich mit Ursula auch privat darüber auseinandersetzen kann, was wir hier tun. Andererseits ist es nicht so, dass es nur noch ums WUK geht, auch das haben wir gelernt zu begrenzen.“

In diesem Sinne wünschen wir Eugen weiterhin alles Gute für seine Arbeit.

Wien wird Karnevalsstadt

Im EU-Jahr gegen Rassismus findet in 8 europäischen Städten, auch in Wien, ein „Karneval der Kulturen“ statt. Für 27.9. ist ein bunter, mystischer Umzug über Mariahilfer Straße und Ring zur Inneren Stadt geplant. In der Karnevalswoche wird ein Rahmenprogramm in Kinos, Theatern und Lokalen geboten. Am Tag des Umzugs werden entlang der Route SchaustellerInnen, AkrobatInnen, FeuerschluckerInnen, TheatermacherInnen und MusikerInnen für Karnevalsstimmung sorgen.

Dennoch soll der Karneval nicht einfach ein buntes Treiben sein, sondern auch eine konkrete Botschaft übermitteln. Er ist keine politische Demonstration für oder gegen etwas, sondern er trägt die politische Signalwirkung

schon in sich: „Vielfalt ist bereichernd“. Die Organisation liegt beim „Integrationsforum“, das uns um Unterstützung für ihre Idee bzw. um Mobilisierung von KünstlerInnen und anderen Gruppen aus dem WUK gebeten hat.

Mittlerweile ist allerdings eine Diskussion um dieses Karnevalsprojekt im Gange, die eine eher kritischere Haltung der im WUK dazu angesprochenen Menschen erkennen lässt: Warum soll das WUK, mit seinen begrenzten Ressourcen und Geldmitteln und seinen ohnehin nicht gerade finanziell gut abgesicherten KünstlerInnen und Gruppen der Stadt Wien zu einem besseren Image in Sachen Integration und Kulturvielfalt verhelfen? Und wer, bitte, verdient bei dem Megaevent wieder ein-

mal – die OrganisatorInnen und die Geschäfte und Lokale in der Innenstadt. Nur die KünstlerInnen, Vereine und Initiativen sollen idealistisch und selbstlos mitmachen. Und überhaupt: Kamen nicht die Impulse dieser Karnevals von den betroffenen Minderheiten selbst?

Im April wird es eine Informationsveranstaltung mit den OrganisatorInnen des Integrationsforums geben. Dazu werden rechtzeitig Aushänge und Einladungen erscheinen. Es wäre gut, wenn es in nächster Zeit (auch bei dieser Veranstaltung) mehr Meinungen zu diesem „Kulturgrößereignis“ gäbe.

Interessierte wenden sich bitte an das Integrationsforum, Frau Lakatus (Telefon 548 48 00-17) oder an die WUK-Pressestelle (401 21-36).

Sabine Lasar

Auch einmal Lob fürs Beisl

Da sich seit längerer Zeit eine heftige Diskussion ums Statt-Beisl ergeben hat, möchte ich auch einmal eine kurze Stellungnahme abgeben. Als Koordinatorin des „Netzwerks“ (Bundes-Dachverband für selbstbestimmtes Lernen) habe ich bei diversen Veranstaltungen für unsere Initiativen (z.B. im Rahmen der „Jungen Kunst“) sehr positive Erfahrungen gemacht. Als Beispiel: Bei einer Veranstaltung im Herbst 96 benötigten wir kurzfristig ein Buffet. Nach kurzem Telefonat mit Evelyne war es innerhalb von 24 Stunden möglich, ein kostengünstiges Buffet für 80 Personen auf die Beine zu stellen, über das alle BesucherInnen sehr erfreut waren. Auch bei anderen Unternehmungen hat uns das Statt-Beisl immer wieder unproblematisch ausgeholfen (z.B. bei Getränkemangel). Und die Versorgung unserer Kids erfolgt klaglos – und schmeckt zur Zufriedenheit aller.

Mit diesen Beispielen will ich aufzeigen, dass es überall zwei Seiten gibt. Auch ich habe Kritik am Statt-Beisl, aber nicht nur an ihm (z.B. auch an Dienststellen und Leuten im WUK). Doch wäre ich nicht davon überzeugt, meine Kritik äußern zu können, gehört zu werden und am Suchen gemeinsamer Lösungen teilnehmen zu können – meine Kinder würden nicht die WUK-Schulen besuchen und ich würde mich wahrscheinlich gar nicht im WUK aufhalten. Allerdings ist dieser Weg auch der schwierigste.

Diese kurze Stellungnahme sollte vielleicht etwas zum Nachdenken beitragen. Längere Diskussionen finden sicherlich wieder im WUK-Hof, in den Stiegenhäusern, im Informationsbüro, aber auch im Statt-Beisl statt.

Kordula Merl

Noch mal so jung!

YEP! -

Jugendaustauschprojekt von Trans Europe Halles von Sandra Dietrich

Nicht gerade wie die Jungfrau zum Kinde, aber durch einen dieser angenehmen Zufälle, die das Leben so bereithält, wurde mein kürzlicher Berlinaufenthalt (ursprünglich dem Abbau der akuten Arbeitsüberlastung, der wir vom Veranstaltungsbüro so ausgesetzt sind, gewidmet) dann doch zum Arbeitstrip: Wurde mir doch zu meiner Freude von Sabine Schebrak, ihres Zeichens Obergura des WUK in Trans-Europe-Halles-Angelegenheiten, aufgetragen, in der Berliner Ufa-Fabrik VertreterInnen anderer TEH-Häuser zu treffen, um mit ihnen ein Jugendaustauschprojekt zu planen.

Was ich wusste: Einige der TEH-Zentren wollten junge MitarbeiterInnen (zwischen 15 und 18) austauschen. Was ich mir dazu dachte: Das Alter schlägt zum ersten Mal zu; denn am liebsten würde ich das selbst tun: Ein halbes Jahr in einem anderen europäischen Kulturhaus arbeitend, sprachenlernend und WUK-vertretend mich aufhalten.

Eine Art schlecht bezahlter Diplomatenjob

Was wir herausarbeiteten: Wichtig ist bei diesem Projekt (das wir schließlich Young Europeans Exchange Projekt bzw. kurz und bündig YEP! taufte), dass die jungen Leute nicht nur selbst etwas lernen, sondern ihre neuen Fähigkeiten dann auch „zu Hause“ kommunizieren, und dass sich über den Austausch die Zentren besser kennenlernen. Erste Reaktionen einiger unserer Lieblingszytiker reichten dann auch von „eine Art schlecht bezahlter Diplomatenjob“ bis zu „der reinste Sklavenhandel“. Meine Rolle in dem ganzen Spiel: 1. mich um unseren zukünftigen Gast zu kümmern, diesem ein sinnvolles Aufgabenfeld anzubieten und alles zu organisieren, was für einen halbjährigen Aufenthalt nötig ist und 2. unsere glücklicheN VertreterIn den Weg in die weite Welt zu ebnet.

Zu den harten Fakten: Erstens: Die Bewerbungsfrist ist schon abgelaufen.

Längst kursieren ausgefüllte Fragebögen, versehen mit freundlichen Fotografien in halb Europa bzw. in den nun hier zweitens zu benennenden teilnehmenden TEH-Zentren: UFA-Fabrik (Berlin), The Junction (Cambridge), Kabelfabrik (Helsinki), La Friche Belle de Mai (Marseille), TEH Koordinationsbüro (Paris), Espace Jeumo (Ile de la Reunion), Bloom (Mezzago), Melkweg (Amsterdam), Noorderligt (Tillburg). Die freundlichen Fotos zeigen: Rene Raidl (WUK Monopoly), Tilmann Singer (ohne Worte) und Vina Yun (WUK-Kasse).

Laptop unter Palmen

Rene hat das Wunschziel Noorderligt und würde dort seine hausarbeitsfähigen Fähigkeiten zum Einsatz bringen, Tilmann bekommt glänzende Augen, wenn er sich unter einer der Palmen auf der Ile de la Reunion sieht und Vina würde am liebsten in Amsterdam ihr organisatorisches Talent unter Beweis stellen (sie ist Teil von Female Planet, die letzten Herbst – und diesen Mai wieder – Frauenparties der fetzigeren Art hier im WUK auf die Beine stellt/e), aber auch veranstaltungstechnisch weiterkommen.

Die dritte und härteste der Tatsachen ist, dass nur eineR dieser drei dieses Jahr zum Zug kommen wird. Wer das ist, wird auf dem TEH-Treffen vom 20. - 23.3. in Marseille entschieden, an dem Sabine Schebrak, Martina Dietrich und ich teilnehmen werden. Dort treffen die WunschkandidatInnen und Möglichkeiten der Zentren auf diejenigen der BewerberInnen und erweisen sich hoffentlich als zumindest partiell vereinbar.

Die dieses Jahr leer Ausgehenden tröstet vielleicht, dass es sich beim YEP! um ein Pilotprojekt handelt, das sich bei erfolgreicher Durchführung eventuell zu einer fixen Einrichtung wandeln könnte. Die TeilnehmerInnen bekommen Reise, Unterkunft, Sprachkurs und ein Taschengeld bezahlt. Das Geld kommt von der EU (also bitte keine Einwände mehr!).

Nun, und ich tröste mich nicht nur mit der Aussicht auf Marseiller Frühlingsluft (die vielleicht auch in die Sitzungszimmer weht) über meine ersten Falten hinweg und sage: mehr in Kürze!

Studio-Baustelle
März 1997

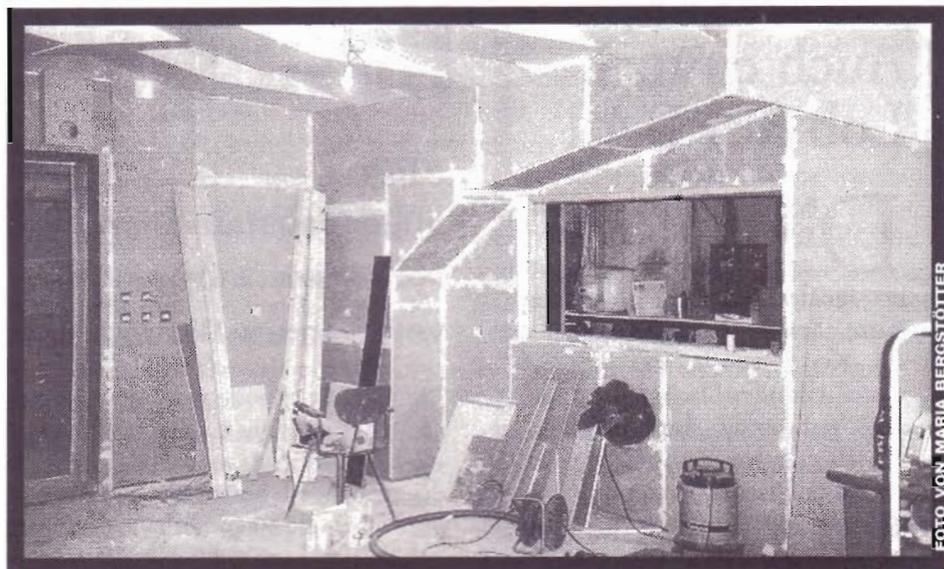


FOTO VON MARIA BERGSTÖTTER

Das neue Tonstudio ist eröffnet!

Bericht von Maria Bergstötter

Am 15. März stieg die Eröffnungsfete. Ein kleines Team erschöpfter, erleichterter und stolzer Bauherren aus dem Musikbereich präsentierte ein nagelneues Tonstudio, das es in eigenhändiger Arbeit errichtet hatte. Damit hat sich ein lang gehegter Traum der WUK'schen Musikerschaft erfüllt.

Es war ein schönes Fest, das bis in die Morgenstunden dauerte. Das weitläufige Kellergewölbe vor den Studioräumen diente als Festsaal, da im Studio selbst Getränke, Rauchwaren und Nahrungsmittel nichts zu suchen haben. Farbige Bühnenscheinwerfer verzauberten die Graffiti-geschmückten alten Mauern. Heurigenbänke waren aufgestellt. Ein Buffet versorgte die zahlreich erschienenen FreundInnen aus der Musikszene und dem WUK mit riesigen Broten und Getränken. Sektflaschen wurden geöffnet und Richie Groß hielt eine Ansprache für Eingeweihete, gespickt mit Ausdrücken und Spitznamen, die in langen Arbeitsnächten entstanden waren. Sein vierjähriges Töchterchen Jenny durfte, als kleine Entschädigung für die häufige Abwesenheit ihres Vaters während der Bauzeit, die gestreiften Bänder, die die Studiotüren absperren, durchschneiden.

Bald sahen sich BesucherInnen bewundernd in den frischgestrichenen, hell ausgeleuchteten Räumen mit den neuverlegten hellen Holzböden um.

Hinter dem schönen Schein verbirgt sich ausgefeilte Technik.

Die beiden durch eine Wand mit einer dreifachen Glasscheibe getrennten Räume sind schallisolierte Kabinen. Dafür wurden die Wände, der Boden und die Decke komplett mit Holz und Rigips verkleidet, das mit Gummi unterlegt wurde. So wird ein Mitschwingen des Raumes bei den beträchtlichen Watt-Anzahlen verhindert, die bei Konzerten aufgeföhren werden. Technischer Fachausdruck dazu: „mechanische Entkopplung“.

Einzigartige Möglichkeiten

Besonderes Extra ist die verschachtelte Decke im Aufnahmerraum, die wie 70er-Jahre-Design anmutet und als Schallwellenbrecher dient. In einer Fensterflucht ist ein Kabeltunnel eingelassen, durch den ein „Multicore“-Kabel zum Veranstaltungssaal führt. Dazu mußte die dünnste Stelle der alten Gewölbedecke gesucht werden, was nicht ganz einfach war, da nur ungenaue Baupläne von dem ehrwürdigen Gebäude zur Verfügung standen.

Die Verbindung zum großen Saal stellt einen der größten Trümpfe des Studios dar, ermöglicht er doch die Herstellung von Live-Mitschnitten dort stattfindender Konzerte. Damit wird das WUK zum ersten Veranstaltungsort in Wien, der den Service einer solchen Aufnahme

durch ein eigenes fest installiertes Equipment anbieten kann, welche dadurch viel kostengünstiger ist als die übliche Methode, einen Aufnahmewagen kommen zu lassen. Darüber freut sich auch das Veranstaltungsbüro.

Im Regiereraum harret ein 24-Kanal-Mischpult der Klänge, die raffiniert aufbereitet und durch drei digitale Bandmaschinen konserviert werden. Das technische Equipment war bereits im Einsatz: bei der Produktion von Gerald Raunigs CD „Bloomsdales“ und bei Christian Mühlbachers Aufnahmen mit dem Lehrlingsprojekt zum WUK-Geburtstag – unter damals noch improvisierten Bedingungen.

Für die Renovierung und Adaptierung der Studioräume kam der Musik-Bereich ohne eingekaufte Hilfe aus. Er verfügte über ausreichendes Potential. Bassist Richie Groß hat sich in acht Jahren Praxis profunde Kenntnisse in Tontechnik erarbeitet, die er jetzt optimal verwerten konnte. Uwe Rosteck, Schlagzeuger und Percussionist, derzeit bei „Vollmilch“, stand ihm mit vielfältigem technischem Wissen und Spezialkenntnissen zur Seite.

Marke Eigenbau

Ex-„Megasterz“-Gitarrist Leo Schoderböck, der Dritte im Bunde der am häufigsten auf der Baustelle Anwesenden, ist auch ein geübter Heimwerker. Hansi Scheder, „No Mercy“-Bassist und Instal-



Eröffnung

Richi mit Töchterchen

lateurmeister mit eigener Firma, übernahm die Montage der Heizkörper und war in der Lage, schweres Gerät bereitzustellen.

Richies Assistent Georg Lindner, der allerdings zeitweise durch die (aus einem Unfall bei einer Freeparty am Ring resultierende) Operationen verhindert war, Stefan Sturm von, Ex-„Megasterz“, der im Rechenzentrum Wechseldienst schiebt, Manfred Leikermoser und Erich Brandl von „Sun Luca“ packten mit an.

Erwin vom Veranstaltungsbüro und Fritz von der Fahrradwerkstatt standen ihren Freunden bei und wurden darob zu Ehrenmusikern ernannt. Fritz fand, er könne sein Bier ebensogut dort wie woanders trinken – und Hauptsache wär', die Gaudi stimme.

Vom ursprünglichen Zustand des ehemaligen Probekellers bis hin zu den exquisiten Einzelheiten des heutigen Studios war es ein weiter Weg, dessen erste Etappen den Einsatz großkalibriger Bohrmaschinen, viel Dreck und Staub und Blasen an den Händen beinhalteten. Der wackere Bautrupps brachte diese Arbeiten in ausgedehnten Nachtschichten hinter sich, die im Fall von Uwe „einfach“ an die Tagschichten des Vollzeit-Jobs angehängt wurden.

Richie konnte es sich als Freiberufler etwas besser einteilen. Er betreibt einen Anlagenverleih und nützte die Leerzeiten zwischen den Saisonen. Da jetzt wieder eine beginnt, musste das Studio bis dahin fertig werden.

Zum Eröffnungsfest betätigten sich die Musiker natürlich als DJ's und legten Stücke aus ihren Spezialsammlungen auf. Uwe spielte Titel, die die Verfassung des Teams während der Bauzeit illustrierten:

„Drive myself sleepless“ und „Lazy bones“ („müde Knochen“) von der Band „Soul Coughing“.

Nightsessions

Uwe, der für das traditionelle Märtyrertum in der Rockmusik nichts übrig hat, verdiente sich während der Bauarbeiten dennoch einen Märtyrernamen und zwar die norddeutsche Spottbezeichnung vom Kreuzifix, „Lattenjupp“, mit deren Erwähnung er unter den katholisch erzogenen Anwesenden so große Heiterkeit erzeugte, dass sie an ihm kleben blieb. Das lag einerseits daran, dass er sich mit Holz (Latten!) am besten auskennt und andererseits an seinem aus Mangel und Schlaf resultierendem asketischen Aussehen, das zusammen mit seinen damals noch langen Haaren das Jesus-Image ergab. Auch Richie beklagte sich, dass er einige Kilos abgenommen hatte.

Das wäre nicht passiert, hätte Leo Schoderböck seine berühmten Kochkünste für ein anständiges Catering zur Verfügung gestellt. Aber erstens freute der sich als einziger über seinen Gewichtsverlust und zweitens stand er selbst voll im Einsatz, besonders beim Verlegen des Bodens, das in einer Nightsession durchgezogen wurde, die bis in die späten Morgenstunden dauerte.

Dabei drückte und hämmerte er mit beträchtlicher Kraft die Bodenbretter mit einem selbstgeschweißten Vierkanteisen ineinander, das danach nicht mehr wiederzuerkennen war. Uwe hingegen wurde von Richie das Prädikat „Kampfnagler“ verliehen, weil er den Großteil der ca. 600 Nägel in Rekordzeit festhämmerte und sich dabei recht selten auf den Finger schlug.

Leo und Uwe holten sich zahlreiche Blasen und Schwellungen an den Händen, Leo meinte, dass das natürlich Gift für einen Gitarristen wäre. Doch die Musik musste bei den Beteiligten ohnehin für die Dauer der letzten Wochen hintenanstehen – wie vieles andere auch.

Am Anfang der etwa eineinhalb Jahre Bauzeit waren es vor allem die Wochenenden, die draufgingen, doch gegen Ende wurde keine Nacht mehr ausgelassen. Während der Endspurt-Phase unterbrach noch ein recht unvermittelt auftauchtes (ein Kubikmeter großes) Loch im Boden die Arbeiten für eine Woche. Es handelte sich dabei um eine Fundamentsprüfung für die geplante Entfernung der Säulen im großen Saal.

Verein WUK-Musik

Die Idee, ein Studio mit professionellen Aufnahmebedingungen zu errichten, ist schon älter. 1991 schien die Verwirklichung erstmals in greifbare Nähe zu rücken. Damals gab es ständig Verhandlungen mit dem Veranstaltungsbüro (damals noch Sektion K/V) wegen des Problems, dass während ruhiger Theateraufführungen darunter probende Bands durchzuhören waren.

Als die MusikerInnen die Idee erwähnten, diese Bands umzusiedeln und ein Studio einzurichten, schien das auch eine gute Lösung dieses Konflikts zu sein. Mitglieder des damaligen Vorstandes wollten sich dafür einsetzen, dass dieses Studio vom Haus eingerichtet und finanziert werden sollte. Damit weckten sie jedoch falsche Hoffnungen.

Es wurde bald klar, daß das WUK weder willens noch in der Lage war, sämtliche Kosten und Arbeiten zu übernehmen. Es wurde lediglich versprochen, die nötigen Mittel für das erforderliche Equipment in Form einer Impulsinvestition bereitzustellen, die der Bereich in Raten zurückerstatten sollte. (Anderslautenden Gerüchten zum Trotz wurde diese Zusage bereits gegeben, ehe Karl Badstöber und Gerald Raunig in den Vorstand gewählt wurden.)

Karl gab die Verhandlungen an Leo und Stefan ab, da er meinte, schlecht mit

Uwe mit „Vollmilch“

15. März 1997



sich selbst als Vertreter beider Parteien diskutieren zu können. Er räumt aber heute ein, dass allein dadurch, dass nun Musiker im Vorstand waren, der Bereich einen anderen Stellenwert hatte. Dennoch ging erst einmal nicht viel weiter.

Die Rahmenbedingungen sollten geklärt werden. Konkret mussten Personen bestimmt werden, die den Studiobetrieb verwalten würden sowie für die in Empfang genommenen Summen und die korrekte Abwicklung persönlich hafteren. Für die MusikerInnen war es klar, dass es die vom Bereich gewählte Programmgruppe, über die nach Absprache alle Mitglieder des Vereins Zugang haben würden, machen sollte. Die Programmgruppe war ins Leben gerufen worden, um gegenüber dem Veranstaltungsbüro einen Anteil an den Konzertterminen für hausinterne Gruppen einzufordern.

Ein wichtiger Punkt für den Bereich war auch, die Nutzungsrechte am Studio, sobald es betriebsfertig sein würde, ausüben und behalten zu können. Der Bereich selbst war keine Rechtsperson, die darauf hätte pochen können, und das Vertrauen des Bereichs in das WUK war ebenso gering wie das des WUK in den Bereich.

Die zündende Idee und Lösung für alle diese Probleme lag in der Gründung eines Vereins, dem alle Mitglieder des Bereichs angehören sollten. So kam es, dass der wilde anarchistische Haufen von Rock-, Punk-, Jazz- und Indie-MusikerInnen sich zu diesem ganz untypischen Schritt der Bürokratisierung durchrang und die Gründung des Vereins „WUK-Musik“ beschloss.

In der konstituierenden Generalversammlung im März 1995 wurde ein Vorstand gewählt, der sich aus den enga-

giertesten Vertretern des Bereichs zusammensetzte. Unmittelbar danach wurden dem damaligen Obmann, Richie Groß, die Mittel zum Ankauf des Studio-Equipments übergeben. Der dazugehörige Vertrag brauchte etwas länger, er wurde erst vor kurzem unterschrieben.

Der Bereich beschloss mit breiter Zustimmung die Verzehnfachung des Kulturschillings, um die Raten für das Studio zurückzahlen zu können – und gleichzeitig konsequenterweise Restriktionsmaßnahmen gegen säumige ZahlerInnen. Dieser letzte Punkt wurde im WUK kontrovers diskutiert, führte er doch in der Folge zu einigen Ausschlüssen von Bands, die auf mehrfache Mahnungen mittels eingeschriebene Briefe nicht reagiert hatten.

Für die Betroffenen war das unangenehm, aber es hat sich im Bereich die Ansicht durchgesetzt, dass für das Privileg eines Proberaums ein gewisses Engagement erbracht werden muss. Wie in anderen Bereichen gab es auch im MUS ständig Anfragen von Bands, die dringend Proberäume suchen, sie mussten damals wegen der begrenzten Ressourcen abgewiesen werden. So ist nun der Effekt zu begrüßen, dass es endlich möglich wurde, einige Gastbands aufzunehmen, unter anderem „Planet E“ und „Fetish 69“.

Eine größere Offenheit und Vernetzung des Bereichs mit der österreichischen Musikszene drückt sich auch darin aus, dass die derzeit von Uwe Rosteck betreute und um einige jährliche Auftritte erweiterte WUK-Musik-Schiene seit 1994 auch für „hausfremde“ Bands offen steht. Auch die interne Zusammenarbeit mit dem Haus ist in den sechs Jahren, die die Verwirklichung der Idee, ein Studio zu errichten, gebraucht hatte, intensiver und für alle zufriedenstellender geworden.

Vienna Meets Helsinki

Wem zu Finnland und seiner Kultur maximal Wodka und Kaurismäki in den Sinn wollen, dem bietet sich in absehbarer Zeit Möglichkeit zur Horizont-Erweiterung: Für August und September steht ein Austausch-Projekt mit der Kabelfabrik, unserem in Helsinki beheimateten TEH-Partnerzentrum, ins Haus. Auf Initiative der gebürtigen Finnin Anna Liisa Törrönen, die seit vielen Jahren im Tanz-Theater-Bewegungs-Bereich im WUK aktiv ist, werden TänzerInnen aus beiden Zentren einen Monat lang in Wien bzw. Helsinki arbeiten und die Ergebnisse anschließend in

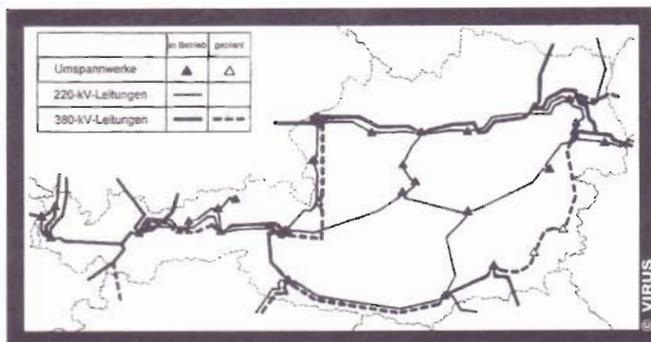
einer Aufführung präsentieren. Ins WUK kommen zwei TänzerInnen der in der finnischen Szene renommierten Truppe Zodiac. Vom TTB wird Anita Kaya (OYA Productions) in der Kabelfabrik arbeiten. Probe- und Wohnraum werden ebenfalls im Austauschverfahren zur Verfügung gestellt.

WUK-intern bedeutet das Projekt eine spannende Zusammenarbeit zwischen Bereichen und Dienststellen – an der Realisierung beteiligt sind der Tanz-Theater-Bewegungs-Bereich, das Veranstaltungsbüro und WUK-International.

Sabine Schebrak

Die 380-kV-Leitungen

von Wolfgang Rehm (VIRUS)



Energie ist ein Thema, das alle betrifft, ob sie sich damit auseinandersetzen wollen oder nicht. Die Art wie damit umgegangen wird, ist Hauptursache für die größten Umweltprobleme unserer Zeit. Das WUK hat dabei schon sehr früh eine Rolle gespielt (Hainburg) und strebt bekanntlich in seinem Leitbild eine ökologisch sensible Gesellschaft an.

In Österreich konzentrierten sich die „Energie-Konflikte“ auf die Auseinandersetzung mit der mächtigen Elektrizitätswirtschaft. Im Blockieren von Kraftwerksbauten konnten beachtliche Erfolge erzielt werden. Ein Durchbruch im Sinne etwa einer konsequenten Verbrauchsreduktions-Politik oder einer Dezentralisierung wurde aber bisher nicht erzielt.

Worum geht es?

Das Stromverteilungssystem genoss bisher nicht die Aufmerksamkeit, die ihm eigentlich zukommt – obwohl seine Auslegung jeweils eine Weichenstellung bedeutet. Die Pläne des Verbunds für den Ausbau eines 380-Kilovolt-Netzes (derzeitiger Stand siehe Grafik) haben besonders gravierende Auswirkungen.

380-kV-Leitungen wirken strukturerhaltend. Dies mag für die Geschäfte, Ertragslage und Macht des Verbundkonzerns günstig sein, für eine Verbrauchsreduktions-Politik und erneuerbare Basis-Energien (Sonne, Wind, Biomasse) jedoch nicht. Diese werden dann mit „billigem“ Großkraftwerksstrom niederkonkurriert, der durch Milliarden für den Leitungsbau subventioniert ist. Die weitere Bindung von Ressourcen an eine starre Infrastruktur, die bestimmte Versorgungsmuster (z.B. Kraftwerke mit

mehreren 100 Megawatt und hohem Verschwendungsgrad) auf weitere Jahrzehnte (50 Jahre Lebensdauer einer solchen Leitung) aufzwingt, sollte vermieden werden. Langfristig würden dadurch auch die bisher erzielten Erfolge gefährdet.

Darüber hinaus haben 380-kV-Leitungen gesamteuropäische Bedeutung für Transit-Lieferungen und Atomgeschäfte, die ein Überleben oder gar eine Restauration der angeschlagenen Atomindustrie ermöglichen sollen. Nach EU-Richtlinien dürfen Transitleistungen bei (dann genügend vorhandenen) Kapazitäten nicht verweigert werden! Sie ermöglichen, dass die Furcht heimischer Stromversorger vor der Konkurrenz der Atomgiganten im Strombinnenmarkt erst ihre Berechtigung erlangt.

Die Leitungen nicht zu bauen heißt weiters, keinerlei Beeinträchtigung von Landschaft in Kauf zu nehmen und jegliches Risiko schädlicher Wirkungen elektromagnetischer Strahlung auszuschließen.

Wo spielt sich's ab?

Besonders umstritten sind die Trassen im Pinzgau, sowie die „Südost-Spange“ von Wien über Südburgenland und Oststeiermark nach Kainachtal bei Graz. Mit bewährter „Salamitaktik“ wurde letzterer Abschnitt in 2 Teile geteilt. Im Burgenland ist bereits mit einem baldigen Baubeginn zu rechnen, in der Steiermark fehlt noch immer eine genaue Trassenfestlegung und damit der Zugang zu den ohnehin geringen Einspruchsmöglichkeiten. Trotzdem haben sich 20 Gemeinden bei Volksbefragungen gegen die Leitung ausgesprochen (93,5 % der Bevölkerung bei 62 % Wahlbeteiligung!). Den

BurgenländerInnen wurde in der seit 9 Jahren tobenden Auseinandersetzung diese Möglichkeit nicht gegeben, dort hat man/frau zur Trassengenehmigung extra das Naturschutzgesetz geändert.

Für die Steiermark wurde wieder eine neue „Idealtrasse“ aus dem Köcher gezogen, die bekannten „kritischen Gemeinden“ ausweicht. Ähnliches geschieht im Pinzgau, wo zur Unterlaufung aufkeimender (Bauern-) Widerstandes aus tieferen Lagen in den Wald ausgewichen werden soll.

Wir vom Umweltbüro (VIRUS) bemühen uns, im Kontakt mit den Bürgerinitiativen „strategische Sichtweisen“ zu betonen, weitere 380-kV-Leitungen zu verhindern und meinungsbildend zu wirken.

Textwerkstatt

Versionen gegen „unbeschriebene Blätter“? Germanistin, Literatin (Lyrik, Prosa, Journalismus; Mitglied der Grazer AutorInnen-Versammlung) hilft allen Schreib- und Lesewütigen zur unverhohlenen Schreib-Begegnung mit sich selbst und anderen. Bei der Erstbegegnung: Abklärung des erwünschten Stoff- und Formkreises. Auch: Beratung über Veröffentlichungs- und Lesemöglichkeiten, Info über den Literaturbetrieb. Einzelberatung möglich.

Ort: Verein „Buch im Beisl“, 1060 Club International. Preis 200,- pro Open-End-Abend, Sozialtarif ist möglich. Kontakte: Traude Korosa, Telefon 545 56 58 (auf Band sprechen).

Zur gefängnislosen Gesellschaft

Kurzbericht von Eva Brantner

Udo Jesionek ist seit 1982 Präsident des Jugendgerichtshofes in Wien, Peter Huemer ist Historiker und Journalist. Beiden führten am Freitag, dem 21. Februar, im Rahmen von „WUK Kultur & Politik“ in dem mit 100 BesucherInnen völlig überlegten Museumsraum ein Gespräch zur gefängnislosen Gesellschaft.

Bis vor kurzem befand sich Österreich mit der Türkei im europäischen Spitzenfeld bezüglich Höhe und Dauer von Gefängnisstrafen. Wird beispielsweise in Deutschland erst ab einer Strafe von 6 Monaten eingesperrt, so hat Österreich den strengsten Strafvollzug in Europa. Bis 1994 bedurfte es einer Sondergenehmigung vom Bundesminister höchstpersönlich, um den Strafgefangenen eigene Leibwäsche zuzugestehen. Seit der „Liberalisierung“ von 1994 (!) dürfen Häftlinge 2 mal in der Woche die Leibwäsche wechseln – und auch duschen.

Interessant waren die historischen Ausführungen zum Strafvollzug, wobei sich herauskristallisierte, dass in Österreich die Ausgrenzung der „anderen“ bereits eine lange Tradition hat. Zur Zeit Maria Theresias wandten sich sämtliche Rechtsexperten gegen die Auffassung der Folter mit dem Argument, dass es dann ja keine Geständnisse mehr geben würde. 100 Jahre später konnten sich die Juristen keinen Strafvollzug ohne Anketzung vorstellen; Anfang des 20. Jahrhunderts gab es Dutzende von Gutachten, die sich gegen bedingte Strafen und Geldstrafen aussprachen. Und heute ist es immer noch unvorstellbar, dass bereits beim ersten Verhör durch die Polizei ein Anwalt zugelassen werden soll.

Während in vielen europäischen Ländern Häftlinge Anspruch auf regelmäßigen dreiwöchigen „Urlaub“ samt Sonderurlaub haben, während in Spanien, Schweden, Schweiz und Deutschland die Häftlinge ein Recht auf gelebte Sexualität haben, erlaubt der österreichische Strafvollzug als Ordnungsstrafe immer noch die Fesselung von Gefangenen im Ausmaß bis zu 4 Wochen. Der Wunsch nach Disziplinierung ist in den Köpfen österreichischer Staatsanwälte und Richter fest verankert, trotz einer 80%igen (!)

Rückfallsquote nach einem Gefängnisaußenhalt. Noch immer ist es möglich, jemanden wegen eines Bagatelldeliktes 6 Wochen in Untersuchungshaft zu belassen (z.B. weil 2 Paar Socken gestohlen wurden, was den Richter davon überzeugte, dass dies „gewerbsmäßig“ sei).

Eine bei Jugendlichen bereits erfolgreich eingesetzte Praxis (anstelle von Freiheitsstrafen) ist der außergerichtliche Tausch, bei dem JuristInnen, SozialarbeiterInnen und BewährungshelferInnen kooperieren. Die Täter müssen mit den

Opfern Kontakt aufnehmen, es erfolgt eine Schadensgutmachung – und das Opfer steht im Mittelpunkt. Derzeit wird überlegt, dieses Modell auch bei Delikten von Erwachsenen einzuführen.

Peter Huemer und Udo Jesionek waren sehr professionelle Gesprächspartner, die ein schwieriges Thema gut aufbereitet haben. Sie haben dem großteils jungen Publikum die Problematik anschaulich näher gebracht, standen für Diskussionen zur Verfügung und waren fachlich unglaublich kompetent.

Frau/Mann stelle sich vor

Das sind zwei Brüder, einer verheiratet, der andere mit Freundin, die alle gemeinsam das Beisl schaukeln. Die zwei Haberer sind echte Hawara, sie gehen aufs Plenum, führen Schmah, saufen mit den WUK-lern und brodn bei den Frauen. Ihre Verlobt-Verlobten checken die Bar, die KellnerInnen und den Koch (sofern sie diese Arbeit nicht selber tun). So kommt's, dass für die zwei Haberer natürlich auch Kohle rausschaut, schließlich bleibt die Hock'n in der Familie. Ihre FreundInnen und Bekannten helfen, falls nötig, auch aus.

Alle stehen auf sie, weil sie so anlässigen Schmah hom, und ihre Weiber schufteten sich deppad, weil die Organisation eines Lokals dieser Größenordnung selbstverständlich kein Honiglecken ist. Und dass die zwa gut dabei verdienen, ist auch jedem wurscht bis willkommen, weil dann öfter mal ein Gratisdrink drin ist, die beiden verstehen ja was vom Geschäft und von Geselligkeit. Die

sozialen Kontakte laufen spitze, die beiden können einfach unheimlich gut mit allen. Und die Frauen hackeln alles andere, die passen a.

Aber hoppla ... scheiße, die zwei Hawara sind ja nur Illusion, Realität sind die beiden Frauen, an denen die ganze Arbeit und Verantwortung hängen bleibt.

Dafür scheißen ihnen jetzt manche gewaltig auf den Schädl – zuwenig Schmah, zuwenig Saufverbrüderi, zuwenig von dem, was sich autonome politische Bubis unter einem ihnen angemessenen Beisl vorstellen. (Und die Frauen? Die machen bei dem ganzen mit. Warum? Etwa weil es auch im WUK nicht ohne männliche Akzeptanz geht?)

Dass die beiden Beisl-Frauen seit 10 Jahren dafür schufteten wie die Pferde, ihnen keine freie Minute bleibt und ganz nebenbei alle paar Monate Geld gefladert wird, ist denen wurscht – es geht ihnen um die „Sache“.

Mir geht es um die Frauen.

Vanessa Wieser (Virginia Woolf-Mädchenschule)

Bisher dürfte eher unbekannt sein, dass das WUK-Gebäude, vormaliges Technologisches Gewerbemuseum (TGM), einen kleinen aber feinen Platz in der Radiogeschichte Österreichs hat. In den wilden 20ern brach in Europa das „Rundfunkfieber“ aus, BastlerInnen, Firmen und Technische Anstalten wurden davon erfasst. Einzig Regierungen und Behörden blieben kühl gegenüber den Lockungen des neuen Mediums. In Österreich war die Situation sehr schlecht, da auf Grund der wirtschaftlichen Misere im neuen „Kleinstaat“ kaum Mittel für das Risikoprojekt Radio aufgebracht werden konnten. Die Behörden setzten langwierige VergabeprozEDUREN für Konzessionsbewilligungen in Gang – eine Parallele zur schweren Geburt der Regionalradiofrequenz-Vergabe und dem Regionalradiogesetz heute. Nun ja, Österreich ist ein Land mit Bestand!

Radio Hekaphon im WUK

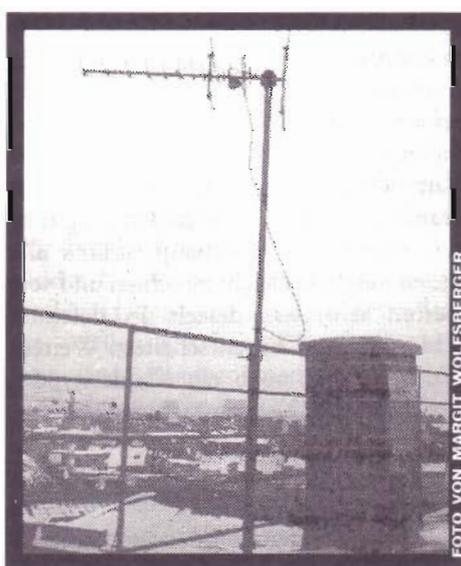
Der junge Ingenieur Oskar Koton (1900-1971) war einer jener Technikfreaks, denen es entschieden zu langsam ging. Er baute als Angestellter einer Telegrafenfabrik einen Sender und ging am 1. April 1923 auf Sendung: „Hallo, hallo, hier Radio Hekaphon“. Pech für Koton war, dass sich das Firmengelände im 20. Bezirk befand und aufgrund der geringen Reichweite die Sendung im Stadtgebiet nicht gut zu empfangen war. Zudem war der unregelmäßige aber stete Sendebetrieb natürlich nicht genehmigt.

Als Lösung bot sich da ein Agreement mit dem TGM an, das für Prüf- und Unterrichtszwecke einen Sender betreiben durfte und diesen nun vermietete. Ab Juli 1923 sendete Radio Hekaphon vom vierten Stock des TGM aus, einem heutigen Maleratelier-Raum. So kam das Radio ins WUK.

Der Radio-Konkurrenz und den Behörden gefiel dieses Vorpreschen natürlich gar nicht, die Bürokratie setzte sich in Gang, um zu prüfen, ob dieser Sender überhaupt rechtens sei. Das Ende war abzusehen: Es wurde negativ für Radio Hekaphon entschieden und der Sendebetrieb war somit illegal. Für diese Entscheidung benötigte der Amtsschimmel neun Monate – und die Entwicklung im Radiobetrieb hatte inzwischen die Lage entscheidend verändert. Am 29.8.1924 begann der Probesendebetrieb der RAVAG im Heeresministerium am Stubenring. Am selben Tag stellte Radio Hekaphon seinen Sendebetrieb im TGM ein.

74 Jahre Radio im WUK und mehr?

von Margit Wolfsberger



Über den Dächern des WUK

Seither wird in Österreich Radioprogramm mehr oder weniger direkt unter der Kontrolle der Herrschenden gesendet.

PiratInnenradio

Bis in den 90er-Jahren eine Gruppe von Unerschrockenen aufbegehrte, als „RadiopiratInnen“ das Rundfunkmonopol kappten und für frischen Wind im Äther sorgte. Aus gewöhnlich gut informierten Kreisen vernehmen wir, dass dabei auch das WUK (neuerlich) als Sendeplatz zu Ehren kam – und dass es deswegen gelegentlich auch den kalten Gegenwind der staatlichen HüterInnen des Rundfunkmonopols zu spüren bekam.

Diese kurze aber intensive anarchistische Hörfunkphase (1991/92) wurde von der Gründung verschiedener Radio-

Initiativen abgelöst, die sich legalerweise am Sendebetrieb beteiligen wollten und für die Regionalradiofrequenz-Vergabe an nicht kommerzielle Radios kämpften. Zugleich entstanden Radioprojekte und -werkstätten im Bildungsbereich. Exponenten der Wiener Radioszene sind der Verein Freies Radio Wien (FRW), das Publizistikinstitut der Uni Wien und der Lehrgang für Radiojournalismus in der Stöbergasse.

Radiofrühling?

Ob 1997 ein „Radiofrühling“ ausbricht hängt nicht zuletzt von der Politik ab. Im rot-grünen Arbeitsübereinkommen für Wien ist die Bildung einer Arbeitsgruppe zur Förderung von Stadtmedien vorgesehen. Die Stadt Wien kann „Wünsche“ für die Regionalradiofrequenz-Vergabe äußern, die gute Chancen haben, berücksichtigt zu werden – erfreulicherweise bestehen hier Kontakte zum Verein „Freies Radio“.

Unabhängig davon gibt es einige Radio-Aktivitäten, die auch für WUK-Gruppen interessant sind: Im Musikbereich besteht bereits eine Gruppe Sendewilliger (Kontakt Erich Brandl und Michael Fischer), die sich am „Education Radio“, einem Projekt von ORF und nicht kommerziellen Radiogruppen, beteiligen will. Geplant ist, im Rahmen der Sendezeit des Freien Radio Wien Beiträge aus und über das WUK, v. a. über Musikgruppen, zu senden. Aber auch andere Bereiche und Interessierte können aktiv werden. Das Know how für die Programmgestaltung kann bei Workshops, die der Verein FRW anbietet, erworben werden (Info: 33 21 096). Auch das Medienzentrum der Stadt Wien bietet preisgünstige Radio-Workshops an (523 02 09).

Der Verein FRW arbeitet weiters an einer Unterstützungskampagne für die Einführung von nicht kommerziellem Radio. Hier sind alle aufgefordert, ihren „Bedarf“ an Radiosendepätzen an das Bundeskanzleramt zu melden, wo eine Bedarfserhebung stattfindet. Als letztes Ziel nennt Thomas Thurner vom FRW die Reaktivierung und Betreuung des „Freien Radio“-Netzwerks, um gemeinsame Aktionen von Kulturvereinen für nicht kommerzielles Radio durchzuführen. Das WUK besitzt mit den Anliegen der Freien Radios dieselbe Wellenlänge, und unserer Radio-Aktivität steht eigentlich nichts mehr im Weg.

Rollstühle statt Flieger

von Margit Wolfsberger

Vor 20 Jahren wurde AKN, die Alternativgemeinschaft Körperbehinderter und Nichtbehinderter, gegründet – und rechtzeitig zum Jubiläum kann der renovierte AKN-Raum wieder bezogen werden. AKN, eine WUK-Gruppe der ersten Stunde, hatte ursprünglich den PPH-Raum sowie die heutige Fahrradwerkstätte genutzt. Über provisorisch angelegte Bretter „manövrierte“ man/frau RollstuhlfahrerInnen ins Haus. Dann gelang es der Gruppe, den heutigen AKN-Raum – damals Abstellplatz für die „Fliegerwerkstatt“ – einzutauschen, doch trotz des eigenen Eingangs blieben noch zahlreiche „Hürden“ für körperbehinderte Menschen und vor allem Kinder im Raum bestehen. 1994/95 entstand daher der Plan, den Raum behindertengerecht zu adaptieren. Für die Finanzierung konnte ein Sponsor – MitarbeiterInnen einer Bank – gefunden werden und dank der Überzeugungsarbeit von Eva Buisman unterstützten auch das WUK und der Sozial- und Initiativbereich die Renovierung. Das Jugendprojekt erneuerte Wandanstrich und Boden, montierte die Kücheneinrichtung und stellte Rollkästen her.

Die behindertengerechten Adaptionen

erscheinen auf den ersten Blick vielleicht als Kleinigkeiten, bringen aber für die betroffenen AKN-Mitglieder eine enorme Hebung der „Lebensqualität“ im WUK und ermöglichen selbständige Aktivitäten. Das beginnt bei der Montage von Haltegriffen im WC. Die Küchenplatte mit eingebauter Kochstelle und Spüle ist mit einer Kurbel in der Höhe verstellbar. RollstuhlfahrerInnen und Kinder können sich nun ohne fremde Hilfe etwas zum Trinken oder zum Essen nehmen, das Kaffeehäfel selber abwaschen oder sich nach dem Töpfeln die Hände reinigen. Wichtig war die Installation eines Boilers für Warmwasser, da sich durch kaltes Wasser die Hände von SpastikerInnen verkrampfen.

Gemeinsames Kochen und Essen stellen wichtige und gut besuchte Freizeitangebote von AKN dar. Dieser „angenehme Zeitvertreib“ ist für behinderte Menschen kaum alleine zu realisieren, und die Kinder erlernen dabei jene „Handgriffe“, die ihnen später ein selbständiges Leben

ermöglichen. Daher war der Wunsch nach einer behindertengerechten Küche besonders groß. Die tiefgesetzten Lichtschalter erleichtern die Bedienung. Für Sehbehinderte wurden zusätzliche Lampen angebracht. Die frischgestrichenen Wände tragen ebenfalls zu einer helleren Atmosphäre bei. Der abgeschliffene Parkettboden ist für das Spielen am Boden geeignet und kann besser gereinigt werden.

Offene Wünsche gibt es trotzdem: Eine pflegeleichte Couch wird benötigt, um EpileptikerInnen nach Anfällen hinlegen zu können. Einen Kastenverbau für mehr „Freiraum“, eine Pinwand. Leichte, stapelbare Sessel würden auch an Wochenenden mit Buffet für jedeN einen Sitzplatz sichern. Türspreizen für die beiden Brandschutztüren könnten den Weg zum WC erleichtern. Überhaupt sollten alle Türen möglichst leicht zu öffnen und versperren sein, was derzeit an defekten Schlössern und Türen scheitert. Weitere Wünsche sind noch ein Kleiderständer und eine neue Kaffeemaschine – letztere für das

AKN-Café

Es ist vorerst jeden Donnerstag von 17.00 bis 20.00 Uhr für AKN-Vereinsmitglieder und Interessierte offen. Ein Zivildienstler unterstützt die „GastgeberInnen“ bei Produktion und Ausschank von Kaffee, Kuchen, Saft und Brötchen. An den Samstag-Nachmittagen gibt es wieder eine AKN-Kindergruppe, bei der behinderte und nichtbehinderte Kinder (samt Eltern) gemeinsam basteln, töpfeln, malen, kochen oder auf spielerische Weise eine Fremdsprache kennenlernen können. Auch andere AKN-Angebote wie Selbsthilfe-, Kreativgruppen, Organisation des Sommerlagers können nun wieder im WUK durchgeführt werden.

Daneben nutzt der SIB einen Nachmittag pro Woche den AKN-Raum als „Kommunikationsraum“, und es finden hier Sitzungen von WUK-Vorstand, Arbeitsgruppen und Ähnliches statt. Auch einige Gruppen des SIB treffen sich hier regelmäßig, sodass der Raum während der ganzen Woche genutzt wird. Das neue Ambiente schätzen alle – und wer es noch nicht kennt, der komme und sehe.

12 Gründe

Warum die Virginia Woolf-Schülerinnen nicht ohne das WUK-Beisl auskommen:

1. weil wir täglich dort zu Mittag essen,
2. weil das Essen (meistens) gut ist, und wenn es uns nicht schmeckt bekommen wir etwas anderes (!),
3. weil biologisch gekocht wird – und wir die Bäuerin kennen, die „unser“ Gemüse anbaut,
4. weil es gesund ist,
5. weil wir uns (und unseren Müttern!) dadurch viel Arbeit ersparen (die Teilschritte müssen wohl nicht extra aufgezählt werden),
6. weil das Lokal angenehm, die KellnerInnen sehr nett sind,
7. weil die Besitzerinnen tolle Frauen sind und wir Geburtstagsgeschenke bekommen,
8. weil's den beiden egal ist, dass wir uns zu zweit eine Portion teilen und Leitungswasser zum Essen trinken, obwohl sie dabei nicht gerade was verdienen,
9. weil sie's uns verzeihen, wenn's nach dem Essen „ausschaut“ (und weil sie's wegräumen!),
10. weil sie das Ganze sooo bestens machen wie's nur geht,
11. weil sie uns schützen und auf uns aufpassen, wenn wir aus irgend einen Grund alleine „ankommen“,
12. weil im WUK-Beisl welche sind, die uns reinlassen, wenn sich eine Betreuerin von uns verschläft.

Die Schulumädchen der Virginia Woolf-Schule

Warum sie sich für das bissl Geld und das enorme Gscher mit den WUK-IerInnen die ganze Hockn antun, bleibt mir schleierhaft.

(Nachsatz einer Schulfrau)



FOTO VON SABINE RACKETSEDER

Was hat das WUK anSTATT eines BEISLS?

von Günter Haunlieb

Erste Eindrücke und Empfindungen (zynisch/ätzend und sonstwie destruktiv). Wer kennt ihn nicht, den schaurig-schönen Charme der Gastronomie auf Provinz-Bahnhöfen? Man/Frau betritt einen großen, eher karg-schmucklosen Raum, ein leichter Mief hängt in der Luft, die Beleuchtung gleicht jener in der Kapuzinergruft. Für alle Zuagraden in Wean: Ihr braucht diesen Charme nicht länger missen! Im letzten Zipfel des 9. Bezirkes hält sich eine Schar VerfechterInnen der unerschrockenen und aufrechten Lebensart verborgen und betreibt ein Lokal, das „neumodischen“ Strömungen wirklich abhold ist.

Standhaft hält man/frau den Brauch, auf eine Speisen- und Getränkekarte zu verzichten (Irrtum, es gibt eine solche), aufrecht. Selber schuld, wer vorher gerne Preise studieren möchte, da seine Barschaft uneingeschränkten und nicht voraus berechneten Konsum nicht zuläßt. Für solche KleinkrämerInnen hat man/frau in einem weltoffenen und großzügigen Lokal wie dem Statt-Beisl kein Verständnis. Man/frau darf ja auch nicht den lustigen Überraschungseffekt vergessen: Wer nach dem Konsum eines kleinen Obi g'spritzt öS 28,- (laut Speisekarte: öS 19,- red) berappt, freut sich doch sicher über ein solches Maß an Unkonventionalität!

Es empfiehlt sich also schon allein aus diesem Grund, kleine Kinder eher nicht ins Statt-Beisl mitzunehmen, da sie ja eine starke Affinität zum hemmungslosen Vernichten von Antialkoholika aufweisen. Eine angenehme Vertrautheit mit der restlichen Wiener Gastronomie stellt das Beisl auch insofern her, als dass man/frau für Kinder offensichtlich recht wenig übrig hat. Wenn man/frau sie auch durchs Lokal tolln lässt (soviel ist

man/frau seinem/ihrer fortschrittlichen Gedankengut ja schuldig), so hat sich auch hier noch nicht rumgesprochen, dass Kinder eventuell auch andere Bedürfnisse haben, als „eh nicht zu stören“.

Während man/frau für Adults ein kleines Regal mit Zeitungen und Zeitschriften eingerichtet hat (das aber leider hinter einem Tisch plaziert kaum zugänglich ist), dürften Kinder eher kein Recht auf andere Unterhaltung haben. In diesen großen Hallen, wie sie dem Statt-Beisl zur Verfügung stehen, wäre die Einrichtung eines Kindercorners mit Spielen, Kinderbüchern etc. ganz sicher kein Problem. Dies ist ein Indikator des Hauptproblems, das bei näherer Beschäftigung mit dem Beisl ganz stark in den Vordergrund tritt. (Zynismus schwillt ab, Problembewusstsein tritt in den Vordergrund.)

Der Wille zu gestalten, anders zu sein, etwas zu bieten, was über einen stinknormalen (und wahrlich nicht sonderlich anregenden) Beislbetrieb hinausgeht, fehlt vollkommen.

Bei allen Verdiensten in der Vergangenheit (von denen ich im Info-Intern der letzten Ausgaben gelesen habe) ist diese Rückschau jedoch kein Ruhepolster für die nächsten Jahre. Man/frau darf eben nicht vergessen, dass das WUK samt seiner Entstehungsgeschichte auch heute noch eine Besonderheit darstellt.

Betrachtet man/frau die Geschichte der Gassergasse, den langen Kampf um die Arena und die ständige Gefährdung unabhängiger Kulturprojekte, so ist der doch funktionierende Betrieb des WUK auch Ausdruck des Willens seiner/ihrer BetreiberInnen, sich nicht mit dem bloßen Anbieten von Kulturkonsum zufrieden zu geben, sondern immer wieder Akzente zu setzen. Mit diesen

Bemühungen hat es das WUK heute auch geschafft, ein nicht mehr wegzudenkender Bestandteil der Alternativkulturszene Wiens zu werden.

Ein Beisl im WUK kann sich also meiner Ansicht nach nicht einfach damit aus der Affäre ziehen, „Aufbauarbeit“ geleistet zu haben und damit berechtigt zu sein, die restliche Zeit des „gesetzlich einwandfreien Mietvertrages“ abzusetzen. Ein Beisl im WUK hat neben der Aufgabe, den Hunger und den Durst zu stillen auch den Auftrag, sich dem Ganzen des WUK anzupassen, ständig bemüht zu sein, die Bedürfnisse und Anliegen seiner Klientel ernst zu nehmen.

Die Diffamierung eines Teils der im WUK Aktiven als kurzsichtige „Gesetzesbrecher“ wird diesem Anliegen sicherlich nicht gerecht. Wenn auch nur ein Teil der Leute Betroffenheit über die Gestaltung des Beisl zeigt, so haben die BetreiberInnen dies auch ernst zu nehmen. Schließlich geht es hier um kein politisches Ränkespiel, bei dem eine persona non grata gegen eine „funktionierende“ ausgetauscht werden soll, sondern um den Anspruch, in einem offen geführten Kulturbetrieb auch Einfluß auf die „gastronomische Ebene“ nehmen zu dürfen.

Es wäre durchaus eine Möglichkeit, im Rahmen einer Versammlung aller Betroffenen die Hauptprobleme des Statt-Beisl auszuloten und gemeinsam Wege zu finden, wahrgenommene Defizite aufzuarbeiten. (Kann dies die Generalversammlung, wie in einem Artikel angesprochen, sein?) Der bisherige Verlauf der Diskussion im Info-Intern zeigt jedoch einen Grad an Verhärtung der Gesprächskultur, der einer positiven Lösung der Misere sicherlich nur abträglich sein kann.

WUK-Gastroskopie – Teil MCMXCVII

von Alexander Bossew

Introitus: Nach Lesen von Teil III der von Evelyne Dietrich verfassten Gastro-Novela kommt mir, einem Mitglied der „den soziokulturellen Anspruch des Hauses hohnsprechenden“ RabaukInnen des KGB doch letztlich das Geimpfte hoch. Wir dachten, dass es allen klar war, dass es uns nie um Personen, sondern um die Sache ging – die meisten der UnterschreiberInnen haben's auch kapiert, was unschwer in der Spalte „Kritikpunkte“ von jedem/r (bei Silvia Fäßler) nachzulesen ist.

Evelyne dürfte sich persönlich angesprochen gefühlt haben, was zwar tragisch, aber systemimmanent und deswegen nicht leicht zu ändern ist und mir in aller Form leid tut. Andererseits hat sie sich in Teil 3 der Geschichte des WUK-Beisls (WB) auf ein Niveau begeben, das eigentlich ihrer nicht würdig sein sollte – sie sollte zu unterscheiden wissen, wann es um Inhalte oder Wadlbeißerei geht.

Beim ersten und zweiten Lesen dachte ich, darauf sollte man/frau am besten gar nicht reagieren und das Ganze schlucken, beim dritten Mal überlegte ich mir, bloß zu witzeln, mittlerweile habe ich all diese Stadien transzendiert und mich entschlossen, Punkt für Punkt auf ihre – teilweise recht deftigen – Vorwürfe einzugehen.

Agnus Dei: 1. Die Kämpäin: Dass wir unterinformiert waren ist zutreffend, zeugt aber auch von Zurückhalten von Unterlagen seitens derer, die Geschichte und ProtagonistInnen des WB am besten kennen. Später starteten wir, auch um auf aktionistische Weise an Infos zu kommen, die Unterschriftenaktion, und nicht unwesentliche Teile des Vorstands und Ex-Vorstände unterstützten uns. Mittlerweile sind wir auch über die WB-Vertragsentwürfe informiert (an dieser Stelle: Es ist ein Irrsinn, einen Mietvertrag in einem „offenen Werkstätten- und Kulturhaus“, noch dazu für kommerzielle NutzerInnen, auf unbeschränkte Zeit abzuschließen). Auch unser geänderter Antrag bei der GV stellt ein Ergebnis der

sich entwickelnden Kommunikationsbereitschaft des Vorstands dar. Im übrigen verwehren wir uns gegen den Vorwurf des Rufmordes.

2. Die gekränkten Beschäftigten: Die Hälfte der im WB den Dienst Versehenden gibt es seit Start der Unterschriftenaktion gar nicht mehr, ein Viertel der „alten Hasen/Häsinnen“ kenne ich gut, ja, wir plaudern und scherzen sogar miteinander, das andere, „neue“ Viertel kenne ich nicht oder nur schlecht, was sich aber noch geben wird. In diesem Zusammenhang wäre es schon interessant, warum das Personal so stark fluktuiert (vielleicht sind wir daran auch schuld?).

3. Ist der Ruf erst mal ruiniert. Tatsächlich scheint mir der Ruf des Lokals nicht der tollste zu sein, was ich so aus meiner Bekanntschaft (also Nicht-WUK-NutzerInnen) zu hören bekomme, aber eine Klärung erwarte ich mir von der auf der GV beschlossenen Bedarfserhebung; die Tatsache, dass sich der Ruf des WB aufs WUK selbst überträgt, war (und ist) die eigentliche Triebfeder für unser Tun. Ein Problem stellen sicherlich die „Problemfälle“ dar, und, da muss ich Evelyne tatsächlich recht geben, um eine Lösung drücken sich alle WUK-lerInnen (soviel ich weiß). Ich finde es eher unerquicklich, wenn entweder wer neben mir ins Eck pinkelt (oder schlimmer), oder mich dauernd anschnorrt, während ich esse oder mich betrinke. Ich bin allerdings auch der Meinung, dass das WB das letzte ist, das das Versagen der Psychiatrie in Österreich auszulöffeln hat.

4. Die vier Jahreszeiten. Komisch, ich war den ganzen Sommer über in Wien (deswegen auch der Hinweis auf die Schönbrunn-Open Airs, deren Auführungen ursächlich mit den Witterungsverhältnissen zu tun haben), und die Gastgärten von Kunsthalle am Karlsplatz, Andino, Rüdigerhof, Amerlingbeisl usw. waren immer knackevoll. Das Dauertief im WUK scheint deswegen nicht meteorologischer Art gewesen zu

sein. Ich verstehe auch nicht, wie bei diesen Preisen nicht einmal Bedienung inklusive sein kann. Dass die Ausgestaltung des vorderen Teils des Hofes vor allem durch das WB zu erfolgen hat, ist logisch, da seine Nutzung zwecks Gastro-Betrieb vertraglich festgelegt ist.

5. Über Gefühle, das Holz im Gesicht und das Schweigen im Walde: Warum wir uns überlegt haben, auf das schriftliche Frage- und Antwortspiel nicht einzugehen, ist relativ leicht erklärt: 1. wollten wir ein Interview, damit die Sache nicht so statisch hin und her geht und 2. stellen wir das Recht auf freie Meinungsäußerung, besonders auf einem Terrain, wo Desinformation oder Informationsverweigerung Realität waren, allemal vor persönliche Befindlich- und Empfindlichkeiten. Ich persönlich hätte es trotzdem gemacht, um genau jenen Vorwürfen, die wir jetzt serviert bekommen, aus dem Weg zu gehen. (Ich verspreche übrigens feierlich, dass ich nie pimpe sein werde, wenn jemand die Art oder die Qualität meiner Jobausübung – von mir aus mit einer U-Liste – kritisiert, hingegen geht das kein Schwein was an, wie ich mich anziehe oder mit wem ich ausgehe; soviel zum Unterschied zwischen beleidigen und kritisieren).

Es spricht übrigens für Dich als Mensch, liebe Evelyne, dass es tatsächlich einigen leid tut, dass sie unterschrieben haben, aus Angst, Du könntest Dich verletzt fühlen (s.a. Artikel von Alam eldim Hamad). Ich für mein Teil war übrigens immer der Ansicht, dass wir uns vertragen.

Postludium: Das WUK sollte sich endlich auf seinen Vereinsnamen (Verein zur Schaffung offener ...) besinnen, was nach meinem Verständnis auch heißen muss, dass mehr und öfter als wo anders Pfründe, Ämter, Regeln und Personen zur Diskussion und Disposition gestellt werden müssen und unser GV-Antrag so leicht zu rechtfertigen ist. Amen.

PS: Die Redaktion des Info Intern möchte ich bei der Gelegenheit auffordern, die Kriterien, unter denen ein Beitrag vorher vom/von der Betroffenen eingesehen werden kann, um ihm/ihr die Möglichkeit der Stellungnahme zu geben, zu evaluieren.

Rührstück mit Ei, Teil 803

von Silvia Fäßler

Nachdem ich eigentlich an dieser Info-Intern-Debatte nicht teilnehmen wollte, veranlassten mich Evelyne Dietrichs letzte Entgleisungen doch dazu, einige Dinge klarzustellen (nur einige – der Kürze wegen!). Grundsätzlich ist sowohl die Geschichte des WUK als auch die des Beisl zu facettenreich, um von Evelyne Dietrich alleine geschrieben zu werden. Hier existieren ebenso viele Versionen wie ursprünglich Beteiligte und MitarbeiterInnen.

Stimmt, Negatives dringt aus dem WUK leicht nach „außen“, was das Statt-Beisl betrifft. Allerdings nicht, weil, bzw. seit wir diese Initiative gestartet haben. Vielmehr ist das Image dieses Lokals seit langem so beständig negativ, dass dies eines der Motive zur KGB-Gründung war. (Ich bin es außerdem leid, seit ich hier arbeite, ständig gefragt zu werden, warum das WUK „so“ ein Beisl haben muss.)

Von uns hingegen darf gesagt werden, wir hätten die Unterschriften unter Vorpiegelung falscher Tatsachen eingeholt. Dies ist nicht nur eine ungeheure Frechheit uns gegenüber, es kommt auch einer Entmündigung derer gleich, die unterschrieben haben (... denn sie wissen nicht, was sie tun). Der den Unterschriftenlisten beigelegte Text war weder kleingedruckt noch hetzerisch und wurde eben deshalb auch von vielen unterschrieben, die E. D. persönlich sehr wohl schätzen. Die angeführten Kritikpunkte zeigen außerdem deutlich genug, dass alle sehr wohl wussten, worum es geht.

Weiters darf behauptet werden, dass wir ihre Worte verdrehen – darum kein Interview, wir würden das ja auch verdrehen. (Wenn Evelyne in einem Artikel schreibt, der Sommer 96 war in ganz Mitteleuropa trostlos und verregnet und im nächsten Artikel den Hinweis auf 50 im Freien aufgeführte Opern als unrealistisch bezeichnet, ist es wohl sie selbst, die ein bisschen was durcheinander bringt.)

Was die Leichtigkeit betrifft, mit der wir über Arbeitsplätze befinden: Sind wir für die bisherige hohe Fluktuation des Beisl-Personals verantwortlich? Liegt es in unserer Hand, jemanden anzumelden bzw. wenigstens kollektivvertraglich zu entlohnen, oder von einem Tag auf den anderen zu entlassen? (laut Auskunft des Beisl ist nachweislich keine dieser Straftaten-Andeutungen zutreffend und auch niemand entlassen worden. red)

Was die Bemühungen des Vorstands, uns umzustimmen, betrifft: Tatsächlich haben uns von den verbleibenden 4 Vorstandsmitgliedern 3 explizit gebeten weiterzumachen (ein weiteres, inzwischen ausgeschiedenes Vorstandsmitglied gehörte zu den ErstunterzeichnerInnen). Auch werden wir in die Vorbereitungen zur Bedarfserhebung miteinbezogen. Von anderen Seiten, die uns „umzustimmen“ versuchten, haben wir noch nichts bemerkt (meldet Euch doch mal!). Jedoch: Auch wir danken jenen, die uns unterstützen!

Der ständige Ruf nach Dankbarkeit, die immerwährenden Klagen über die diebischen, vandalisierenden, noch dazu unverschämten WUK-lerInnen, verbunden mit dem Aufruf an eben diese, für entsprechende Stimmung im sommerlichen Hof zu sorgen, lässt nicht nur auf einen gesunden Realitätssinn, sondern auch auf regen Austausch mit anderen LokalbetreiberInnen schließen (Achtung, Witz!).

Was die Personenhetze betrifft, so wurde diese ebenso offensichtlich wie prompt von der betreffenden Person selbst ausgerufen, dass es fast schon mitleiderregend ist.

Eins noch: Dass unsere Info Intern-Artikel von Evelyne Dietrich vor Druck gelesen werden können und in derselben Ausgabe „beantwortet“ werden, wir jedoch diese Möglichkeit nicht haben, wirft ein bezeichnendes Licht auf die Objektivität des Teams von Info Intern und verstärkt meine Unlust, für dieses Medium etwas zu schreiben.

Mit eher geringer Neugier auf die nun über mich hereinbrechende Flut von Repliken empfehle ich mich.

Hier die erbetene Replik

Liebe Silvia! Du greifst uns an und willst die Antwort nicht hören?? Gerade in der Beisl-Diskussion ist das Info-Intern peinlich bedacht, nicht parteiisch zu sein. Die KGB-Beiträge sind von Evelyne (übrigens: Dietrich) vorher nicht gelesen worden. Diesmal wurde sie allerdings über Eure Tatsachen-Behauptungen befragt – daraus resultieren die berichtigenden Einfügungen in Deinem Beitrag.

Wir sind problemlos imstande, persönliche und sachliche Dinge auseinanderzuhalten und unsere Redaktionsarbeit verantwortlich wahrzunehmen. Wie „voreingenommen“ wir Euch gegenüber sind, könnt Ihr schon daraus erkennen, dass wir immer wieder fehlerhafte bzw. virenverseuchte Disketten (das lustige Ding heißt diesmal BUBT) von Euch bekommen, worauf wir Eure Beiträge mühsam abtippen.

Um auch in Zukunft in dieser Sache die nötige Objektivität wahren zu können, erwarten wir dringend, von Unterstellungen verschont und nicht in Eure Konflikte hineingezogen zu werden!

Zu Alex' Aufforderung, die Kriterien für das Einholen von Gegenäußerungen zu überdenken, versichern wir Euch, dass Ihr von uns genauso behandelt werdet wie alle anderen. Bei ganz strenger Auslegung der von der GV festgelegten Kriterien hätten z.B. weder Euer Aufruf (im Info-Intern vom November) noch Eure jetzigen Beiträge veröffentlicht werden können.

In einem Streitfall fühlen sich meist beide Parteien benachteiligt, das liegt aber nicht an unserer Zeitschrift, sondern in der Natur der Sache – und vielleicht in jener der Streitparteien.

Das Redaktionsteam



Brigitte Anderle

von Claudia Gerhartl

Eigentlich ist es ihr gar nicht so recht, im Rampenlicht zu stehen, obwohl sie schon sehr lange im Haus ist. „Seit September 92.“, sagt sie, wie aus der Pistole geschossen. Warum Brigitte das noch so genau weiß? „Ich überlege mir das immer wieder. Vor allem durch den Tod von Georg Pollhammer ist es mir wieder bewusst geworden, denn durch ihn bin ich eigentlich ins Haus gekommen.“ Damals war sie gerade im Karenz (Tochter Ines ist inzwischen Schülerin des Schulkollektivs im WUK) und fragte ihre Freundin Heidi Müller um einen Job. Am selben Nachmittag rief Georg bei ihr an, weil er eine Buchhaltungs-Aushilfe brauchte. Als Georg wegging und Karl Grünböck die Buchhaltung übernahm, wurde Brigitte für Lohnverrechnung und Kassa angestellt.

Interessiert fürs WUK hat sie sich schon vorher, aber sie hatte große Schwellenangst. „Bis zum Info-Büro hab ich es geschafft, dann hab ich mich nicht weitergetraut.“ Aber kaum, daß sie hier zu arbeiten begonnen hatte, fühlte sie sich schon pudelwohl. „Ich hatte sofort das Gefühl, ich bin zur richtigen Zeit am richtigen Ort.“

Vorher arbeitete Brigitte bei der Post, erzählt sie nicht gerade begeistert. Da macht ihr die Arbeit im WUK schon viel mehr Spaß. Zudem ist Brigitte eine der

wenigen, die von der neuen Werkvertragsregelung profitiert haben. „Die Arbeit ist jetzt nicht mehr so massiv. Vorher kam ich manchmal kaum zum Arbeiten. Dauernd ist jemand hereingekommen und wollte was von mir. Jetzt wird nichts mehr bar ausbezahlt, alles läuft über die Buchhaltung, da freu ich mich schon, wenn überhaupt noch jemand zu mir kommt.“

Brigittes Dienststelle untersteht direkt dem Generalsekretariat. Der Abschied von Helga fällt ihr schwer, der neuen Generalsekretärin sieht sie mit Spannung entgegen.

Brigitte ist aber im Haus nicht nur für die Kassa zuständig - sie ist außerdem eine von acht BetriebsrätInnen und durch Ines Mitglied des Kinder- und Jugend-Bereichs. Ines besuchte schon die Kinderinsel und geht nun begeistert ins Schulkollektiv. Brigitte findet es sehr entlastend, dass sie und ihre Tochter sozusagen denselben „Arbeitsplatz“ haben. Sie erspart sich dadurch Wegzeiten, Ines kennt den Arbeitsbereich ihrer Mutter, trifft im Hof deren KollegInnen und FreundInnen. „Dadurch ist meine Arbeit für Ines nichts Fremdes, Abgehobenes.“, gerießen beide die Nähe. „Am Anfang war es natürlich auch ein wenig problematisch. Wenn sie in der Kindergruppe Streit hatte, ist sie vor mir gestanden. Aber es hat sich ziemlich schnell ein-

gespielt.“ Die Vorteile sind enorm. „Wenn ich einmal zehn Minuten länger arbeiten muss, rufe ich in der Schule an und sag, hol mich ab. Da fühlt sie sich erwachsen, weil sie schon alleine weggehen darf, und sie hat dabei keine Straße zu überqueren.“

Brigitte ist einerseits Angestellte, andererseits Bereichsmitglied. Spürt sie hier einen Konflikt? „Ich habe damit überhaupt kein Problem.“, sagt sie. Gibt es ihn überhaupt noch, den klassischen Konflikt zwischen Bereichen und Angestellten? „Als ich 1992 gekommen bin, da war er sicher da. Aber das hat sich sehr verändert. Vor allem im Kinder- und Jugend-Bereich gibt es diesen Konflikt nicht. Das liegt wahrscheinlich daran, dass nicht die Eltern, sondern die Kinder die HausnutzerInnen sind.“

Was macht Brigitte privat? „Privatleben?“ lacht sie, „Ich habe keines. Zuviel Arbeit. Außerdem habe ich viele Freundinnen gewonnen, manchmal habe ich schon das Gefühl, ich wohne im WUK. Das ist eine typische WUK-Krankheit: Man/frau hat das Gefühl, das gesamte Privatleben spielt sich im WUK ab.“

In Pension wird Brigitte im WUK nicht gehen, da hält sie es wie Helga, aber jetzt denkt sie noch lange nicht ans Aufhören. Ein Wunsch für die Zukunft wäre, in einem Frauenprojekt mitzuarbeiten, doch schätzt sie die arbeitsmarktpolitische Lage realistisch ein.

Fürs WUK wünscht sie sich mehr Geld und dass es das Haus noch lange gibt. Ihr Wort in Marboes Ohr.

TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

BEREICHE

Die Termine der Bereichs-Plena erfahrt Ihr im Informationsbüro (Eingangshalle), Telefon 401 21-20 DW. Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen

- Kinder und Jugend-Bereich (KJB) jeden letzten Montag/Monat, 19.30 Uhr
- Malerei-Bereich (MAL) jeden 1. Mittwoch/Monat, 18.00 Uhr
- Musik-Bereich (MUS) jeden 1. Donnerstag/Monat, 19.00 Uhr
- Soziales- und Initiativen-Bereich (SIB) jeden 3. Donnerstag/Monat, 19.00 Uhr
- Tanz-, Theater-, Bewegung-B. (TTB) jeden 1. Mittwoch/Monat, 19.00 Uhr
- Werkstätten-Bereich (WSB) jeden 1. Dienstag/Monat, 19.00 Uhr
- Interkultureller Bereich (INT) jeden 2. Mittwoch/Monat, 19.00 Uhr

WUK MUSIK

Sa, 27.4./20.00 Gr.Saal: **Funny van Dannen** (D). Der Tag, als Rosie kam (Lesung).

WUK KULTUR & POLITIK

Do, 17.4./19.00 Museum: **Vom Erscheinen der Vampyre**. Vortrag, Musik- und Videobeispiele mit Rainer Köppl und Ursula Simek. (40,-)

Mi, 23.4./10.00 bis 17.00 Museum: **Sponsoring**. Workshop für KünstlerInnen, Kultur- und Sozialprojekte. Mit Annemarie Türk (KulturKontakt) und einem Steuerberater. (400,-/300,-; schriftliche Anmeldung)

Do, 24.4./19.30, Museum: **Lesben- und Schwulen-Forum**. Round Table zum Thema Minderheit in der Minderheit: schwulesbische AusländerInnen. (frei)
Fr, 25.4./18.30 Museum: **Vom Sattwerden und Schicksein**. Ein informativ-kul-

narischer Abend mit Gudrun Harrer und Christa Fuchs. (150,-)
Mo, 9.6./20.00: **Psychotherapie in Argentinien**. Referat und Diskussion. Gemeinsam mit der IGLA - Informationsgruppe Lateinamerika.

Di, 10.6./20.00 Museum: **Virtuelles Eigentum**. Vortrag, Diskussion und direkter Einstieg ins Internet. Mit Jonny Zyka, Parallel-Task. (50,-)
Mi, 11.6./20.00 Museum: **Über den Tango**. Vortrag mit Musik-, Video- und Bildbeispielen. (40,-)

WUK KINDERKULTUR

So, 20.4./11.00 Museum: **Sonntags-Film-Matinée**. Familienbrunch mit Filmvorführungen. **Pippi in Taka-Tuka-Land** sowie Filme des Trickfilmstudios an der Hochschule für Angewandte Kunst, Wien. (60,-/100,-)

WUK PLATTFORM

Di, 3.4./20.00 Museum: **Guten Abend Herr Schmetterling**. Lesung von Texten Ewa Lipskas mit Annegret Lange und Ronnie C. Michel. (100,-/70,-)

Fr, 9.4./21.00 Gr.Saal: **Diva**. Fest und Performance von Female Planet – nur für Frauen.

Sa, 14.6./ganztäglich: **Hausfest** (Fest im Kulturdschungel)

WUK FESTIVALS

Mi, 9.4. bis Mi, 30.4.: **Tanzsprache 97 „Transversale“**. (180,-/140,-)
For Example: 9.4. Our Brief Eternity, Fotoausstellung und Konzert. 11.4. Decoy Landscape. 13.4. Wide Crossing. 15.4. Burning Skin. 18.4. Le Premier Silence. 19.4. David Parker und The Bang Group. 22.4. Heartbeat. 23.4. Windows. 25.4. T-junction aktuell. 26.4. Fiordalisi. 29.4. Monochrome Nostalgie.

30.4. B.I.T.S und Videopräsentation Backstage.
(9.4. Jugendvorstellung, 19.4. Kindervorstellung. 100,-/160,-)

KUNSTHALLE EXNERGASSE

Mi, 30.4. - Sa, 24.5. **Sotto il Sole**
Mi, 4.6. - Sa, 5.7. **Oliver Marchart „Neoistischer Weltkongreß“**
Mi, 10.9. - Sa, 11.10. **Rudolf Macher (A), Othmar Sattel (D)**
Sa, 22.10. - Sa, 15.11.1997. **Martin Krenn, Oliver Ressler „Institutioneller Rassismus“** (mit 2-tägigem interdisziplinärem Symposium „Gegen Rassismus“) (Öffnungszeiten: Di - Fr 14.00 - 19.00 Uhr, Sa 10.00 - 13.00 Uhr)

PROJEKTRAUM

Sa, 26.4./12.00: 24-Stunden Mal-Intensiv-Workshop. (1.800,-). Anmeldung: F.Reisenbichler (212 75 23)

FOTOGALERIE WIEN

Mi, 2.4. - Sa, 3.5. **Frau Hänke & Klaus Kienle (D), Michaela Krobs (D/A)**
Mi, 7.5. - Sa, 31.5. **L'ubo Stacho (SL), Walter Mirtl (A)**
Mi, 4.6. - Sa, 28.6. **„Architektur II“, Margherita Spiluttini (A)**
Mi, 2.7. - Sa, 2.8.: **Lettsche FotografInnen (Gruppenausstellung)**
Mi, 6.8. - Sa, 30.8.: **Gastausstellung „Heavently Creatures“** (internationale Wanderausstellung)
Mi, 3.9. - Sa, 27.9.: **Architektur III** (Themenschwerpunkt 1997: Architektur-fotografie. Öffnungszeiten: Di - Fr 14.00 - 19.00 Uhr, Sa 10.00 - 14.00 Uhr)

Fotogalerie Wien: Michaela Krobs o.T. 1997 Zeitung/Bleistift/Lack auf ImF 18 x28 cm (Ausschnitt)



WUK-Forum am 10.2. und 3.3.

Kurzbericht von Rudi Bachmann

Zunächst das Praktische: Zusätzlich zu den schon vorher festgelegten Ausnahmen (KünstlerInnen, Angestellte von Vereinen, Journaldienste, Firmen) beschloss das WUK-Forum (entsprechend dem GV-Beschluss) folgende zusätzliche **Ausnahmen** von der Regelung, dass **nur WUK-Mitglieder Schlüssel** ausborgen können:

- Kinder und Jugendliche aus den Kindergruppen und Schulen (in der bisherigen Form)
- Familienangehörige und BetreuerInnen aus den Kindergruppen und Schulen
- Angestellte, Werkvertrags-NehmerInnen und Zivildienstler, die in den Gruppen arbeiten
- Klienten der Psycho-Pannen-Hilfe, soweit sie von Harry Spiegel dafür genannt werden
- Leute, die einmalig und bis zu einem Monat lang Gruppenräume nutzen (Gastmitgliedschaften).

Es wurde darauf hingewiesen, dass die Gruppen dem Informationsbüro Änderungen in der Schlüssel-Berechtigung (nicht alle WUK-Mitglieder dürfen automatisch einen haben) sofort bekanntgeben müssen. Auch dass nach 22 Uhr jeder alle Räume zu **versperren** hat wurde neuerlich betont.

Es gab eine lange Diskussion über das „Outing“ eines „F-lers“ auf der GV und seine Geschichte im Haus, über die anschließenden verständlichen Erregungen und die unterschiedlichen Stellungnahmen von Vorstandsmitgliedern zu dem Vorfall, über den Umgang mit HausnutzerInnen, die für autoritäre bzw. faschistoide Tendenzen anfällig sind, über die Unvereinbarkeit von WUK-Mitgliedschaft und einer Mitgliedschaft in der F oder anderen rechts-extremen Gruppierungen, über Verharmlosung bzw. Überdramatisierung,

über die gefährliche Tradition von Gehorsam und Bestrafung und ähnliches. Einigkeit bestand darüber, dass das WUK auch weiterhin keine offiziellen Kontakte zur F haben soll (wie schon bisher vom Vorstand gehandhabt).

Zu dem an das WUK-Forum verwiesenen GV-Antrag zur **Belebung des hinteren Hofes** wurde den VertreterInnen des INT aufgetragen, mit den in der Verwaltung Zuständigen sowie Interessierten aus anderen Bereichen die Möglichkeiten zu prüfen und die technische Fragen zu klären. Dann wird im WUK-Forum neuerlich diskutiert.

Das Ergebnis der **Szenario-Fragebögen** (von der Kassierin ausgewertete Vorschläge zu Einsparungen, zusätzlichen Einnahmen und Umstrukturierungen) wurde an die Bereiche verteilt (Diskussion nächstes Mal).

Zum GV-Antrag auf 10-prozentige **Budget-Einsparungen** bei Verwaltung und Veranstaltungen (der auch an das WUK-Forum „umgeleitet“ wurde) gab es naturgemäß heftige Diskussionen. Der Tenor war, dass die verlangte Lösung zwar unrealistisch sei, die Budgetierung insgesamt aber beleuchtet werden soll. Es wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die nach Beratungen mit der Kassierin – über längerfristige Ziele (Rahmenrichtlinien), Umsetzungsstrategien und Transparenz – im WUK-Forum berichten soll.

Die Mitglieder des **Beirats für politische Veranstaltungen** (aus dem Brigitte Kossek inzwischen wieder ausgeschieden ist) berichteten über ihre Arbeit und Probleme mit dem Veranstaltungsbüro. Es gab große Diskussionen über die Zahl der politischen Veranstaltungen und den Anteil, den die WUK-Gruppen über den Beirat mitbestimmen können, über mehr Flexibilität und Betreuung für die WUK-Gruppen, über Professio-

nalität und Spontaneität, über Eigendynamik und Verselbständigung gegenüber den seinerzeitigen Intentionen und Beschlüssen, über die Stellung des Beirats gegenüber dem Veranstaltungsbüro, über das Procedere, das die Gruppen einhalten sollen, wenn sie Veranstaltungswünsche haben, über den sinnvollen Einsatz der personellen und finanziellen Ressourcen, über Stadtteilarbeit und Festwochen, über die Qualität von Veranstaltungen im WUK etc.

Da ein Gespräch mit Eva Brantner im WUK-Forum nicht zustande kam, übernahmen es die Beirats-Mitglieder, in Einzelgesprächen mit Veranstaltungsbüro und Vorstand doch noch Lösungen zu finden. Ein Analyse-Kritik-Wunsch-Papier des Beirats wurde angekündigt.

Zum **Info-Intern** wurde berichtet, dass Beate Mathois aus dem Redaktionsteam ausgeschieden und Margit Wolfsberger zunächst „auf Probe“ mitarbeitet. Auch die Budget-Situation (nur Geld für sechs Ausgaben) wurde besprochen, hier stellte der Vorstand eine Überprüfung in Aussicht.

Anlässlich der Diskussion in der Projektgruppe über ein **neues WUK-Statut** (Bereiche und WUK-Forum sollen als Vereinsorgane verankert werden) wurde an die Bereiche appelliert, sich sehr ernsthaft zu überlegen, ob (bzw. wie) das WUK-Forum in die Lage versetzt werden könnte, zusätzliche Aufgaben und Verantwortung zu übernehmen.

Auf Anfrage teilte der Vorstand mit, dass bereits der Auftrag gegeben wurde, im Hof einen **Basketball-Korb** anzubringen.

Mitglieder des Media-Lab berichteten über ihre Vorschläge zu **EDV-Vernetzung und Internet-Anschluss**. Einer langen Diskussion, auch über Details, folgte die Aufforderung, die Machbarkeit zunächst mit dem Vorstand zu besprechen und dann über realisierbare Alternativen im WUK-Forum zu berichten.

WUK-ANLAUFSTELLEN

VORSTAND UND DIENSTSTELLEN

Informationsbüro
Beate Arth, Christine Baumann,
Susanna Rade, Andreas Schmid
T. 401 21-20, F. 403 27 37
Mo-Fr 09.00-13.30 und
14.30-22.00
Sa,So,Fei 14.00-17.30 und
18.30-22.00

Generalsekretariat
Helga Smerhovsky, T. 401 21-27
Di-Fr 12.00-16.00

Buchhaltung
Karl Grünböck
T. 401 21-21, F. 408 42 51

Lohnverrechnung/Kassa
Brigitte Anderle, T. 401 21-29
Di 14.00-16.30, Mi 11.00-13.00
Do 11.00-13.00

EDV-Betreuung
Gerhard Pinter, T. 401 21-59
e-mail wukedv@t0.or.at
Mo-Mi 09.00-13.00

Kunsthalle Exnergasse
Franziska Kasper, Silvia Fässler
T. 401 21-41, 42, F. 408 08 02
e-mail khex@thing.at
<http://www.thing.at/thing/khex>
Di-Fr 14.00-19.00
Sa 10.00-13.00

**Presse/Öffentlichkeitsarbeit/
International**
Sabine Schebrack, Sabine Lasar,
Martina Dietrich
T. 401 21-35, -36, -34, F. 408 42 51
e-mail wukpress@t0.or.at
Mo-Fr 11.00-17.00

Politische Veranstaltungen
Eva Brantner
T. 401 21-55, F. 405 49 44

Veranstaltungsbüro
Vincent Abbrederis T. 401 21-32,
Sekretariat -31, F. 405 49 44

**Musikprogramm -53,
Theater -50, Kinderkultur -49,
Technik -33, pr/Saskia -44**
e-mail jan_preuster@blackbox.at
sandra_dietrich@blackbox.at
<http://www.wien.at/happy>
Mo-Fr 09.00-17.00

WUK-Kasse
T. 401 21-70. Mo-Sa 14.00-18.00

Info & Service
Vereinssekretariat
Heike Keusch
T. 401 21-30, F. 408 42 51
Mo-Do 11.00-16.00

WUK-Büro/Bau
Peter Zitko, T. 401 21-23
Mo 13.00-16.00, Di 10.00-14.00
Do 10.00-15.00

WUK-Büro/Schlüssel
Susanna Rade, T. 401 21-24
Di 11.00-14.00

WUK-Vorstand
Ursula Wagner (Obfrau)
Sabine Bauer (Obfrau-Stv.)
Inge Holzapfel (Kassierin)
Gerald Raunig (Schriftf.)
T. 401 21-25, F. 403 27 37
e-mail wukvorstand@t0.or.at

WUK im Internet
<http://www.t0.or.at/wuk>

OFFENE RÄUME

Fahrradwerkstatt
T. 401 21-60
Mo,Di,Mi 15.00-19.00

Fotogalerie
T. 408 54 62, F. 403 04 78
Di-Fr 14.00-19.00
Sa 10.00-14.00

Fotolabor Lumen X
Valerie Rosenburg
T. 328 693, 545 59 29

Initiativräume
Michael Krammer, T. 597 48 86
Mi 18.00-18.30

Offene Holzwerkstatt
T. 401 21-62
Gerhard Brandstätter
T. 799 08 82

Offene Keramik
Leslie DeMelo, T. 402 74 53

Offener Projektraum
Ines Nikolavcic, T. 408 89 79
Do 10.00-12.00

Statt-Beisl
Evelyne Dittrich, T. 408 72 24
Mo-Fr 11.00-02.00
Sa,So,Fei 14.00-02.00

BEREICHS-KONTAKTE

**Kinder- und Jugend-
Bereich**
Beatrix Eichinger, T. 815 40 22
Gai Jeger, T. 522 15 96

Malerei-Bereich
Maria Bergstötter, T. 214 01 78
Tommi Schneider, T. 544 86 52

Musik-Bereich
Manfred Leikermoser
T. 552 61 05
Uwe Rosteck, T. 214 01 78

**Soziales- und Initiativen-
Bereich**
Vinc Holper
T. 988 98-223, 401 21-46
Wolfgang Mühlberger
T./F. 804 36 17, 408 71 21

**Tanz-Theater-
Bewegungs-Bereich**
Claudia Mader, T. 522 07 53
Anna-Liisa Törrönen
T. 912 14 65, 403 10 48
Mo 09.00-14.00

Werkstätten-Bereich
Hermann Hendrich
T. 402 34 93
Hans Lindner
T. 431 83 35, 402 25 67

Interkultureller Bereich
Kurosh Hamedan
T. 212 35 20, 408 75 30
Memo Schachiner
T. 319 83 42, 408 54 37

GRUPPEN

Aktive Senioren
Lilly Mayer, T. 408 26 16

Austria Filmmakers
Cooperative
Ulrike Sladek, Thomas Korschil
T./F. 408 76 27
Di 10.00-14.00, Do 14.00-18.00

**Dialog - Institut für
interkulturelle Beziehungen**
Wolfgang Mühlberger
T./F. 408 71 21

**Kindergruppe
Schmunzelmonster**
T. 407 68 88

Kinderinsel
T. 402 88 08

Media Lab
T. 407 31 82
Vinc Holper, T. 401 21-46
jeden 2./Di/Mi ab 19.00

Psychopannenhilfe
Harry Spiegel, T. 402 78 38
T. 0664/300 08 20

**Schülerschule
(Gesamtschule)**
T. 408 20 39
Mo-Fr 09.00-17.00

**Schulkollektiv
(Volksschule)**
T. 408 50 00
Mo-Fr 07.30-17.00
(08.00-09.00 und 12.30-13.00)

Talash
T. 408 75 30

Umweltbüro - Virus
T. 402 69 55
Di ab 19.00, Do 15.00-18.00

**Asyl in Not
(Unterstützungskomitee)**
T. 408 42 10, F. 405 28 88
Mo,Fr 09.00-13.00
Di 13.00-17.00, Do 13.00-18.00

Video Alternativ
T. 402 49 70
Heinz Granzer, T. 504 75 90

**Wiener Seniorenzentrum
(WSZ)**
Walter Hnat, Erika Kysela
T. 408 56 92

SOZIALPROJEKTE

AMS-Projekte-Koordination
Eugen Bierling-Wagner
T. 401 21-43

Jugendprojekt
T. 401 21-43, F. 407 32 38
BetreuerInnen Kl. 45,46,48
LehrerInnen Kl. 57
MeisterInnen Kl. 47

WUK-Domino
1070 Neubaugasse 44/1/3
T. 523 48 11-0, F. 523 48 11-16

WUK-Monopoli
1120 Gierstergasse 8
T. 812 57 21-0, F. 812 57 23-20

WUK-Schönbrunn-Projekt
1130 Apothekerrakt 17
T./F. 812 34 24

ZEITSCHRIFTEN

Triebwerk
Reinhard Puntigam
T. 401 21-28, F. 408 42 51
e-mail triebwerk@t0.or.at
<http://www.t0.or.at/wuk/triebwerk>
WUK-Info-Intern
T. 401 21-58
Rudi Bachmann, T./F. 408 73 99

**NICHT IM WUK UND
DOCH IM HAUS**
Frauenzentrum - Info
T. 408 50 57
**Feministische
Handwerkerinnen**
T. 408 44 43

Impressum: WUK-INFO-INTERN. Mitteilungs- und Diskussionsorgan des Werkstätten- und Kulturhauses (WUK). Medieninhaber und Herausgeber: Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser, 1090 Wien, Währinger Straße 59. Redaktionsteam: Rudi Bachmann, Claudia Gerhard. Nicht gekennzeichnete Fotos: Redaktion bzw. Archiv. Gestaltung und Layout: Computer Graphics Assoc. Druck: Riegelnik, Wien. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der AutorInnen wieder und müssen nicht mit den Ansichten des Vereins bzw. der Redaktion übereinstimmen. Über Kürzungen sowie Titel, Untertitel, Vorspanne und andere Ausstattungen entscheidet die Redaktion. Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: zu 100 % im Eigentum des Vereins zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser.

Presse-Konferenz. Das Ambiente im WUK sei in sozialer und kultureller Hinsicht perfekt passend, fand der VSSStÖ (SP-StudentInnen) – und so machte seine Spitzenkandidatin Eva Czernohorsky ihre gut besuchte Auftakt-Pressekonferenz für die ÖH-Wahlen (13.-15.5.) in angenehmer Atmosphäre im Beisl. Dabei forderte der VSSStÖ vor allem ein „Sozialpaket“ für StudentInnen, eine Uni-Reform, damit die Studiendauer leichter eingehalten werden kann, eine Anhebung der Studienbeihilfe, die Abschaffung der Prüfungstaxen und mehr Prüfungsmöglichkeiten pro Semester.

Einen Abo-Austausch mit der Zeitschrift „Sign“ haben wir (*Triebwerk* und *Info-Intern*) auch vereinbart. Schließlich kann mensch immer voneinander lernen.

Wasser-Vandale. So ein Spaß! Am 14. März kurz nach Mitternacht hat ein Vandale im letzten Stock der Stiege 2 die Klo-Wasserleitung (es ist dort kein Waschbecken, nur ein Schlauch) voll aufgedreht gelassen. Da außerdem (wie so oft) die Pissrinne verstopft war, was einen Teil der Flut abgehalten hätte, ist das Wasser voll über Stiegen und Wände runtergeschossen. Und zwar ziemlich lange, bis es endlich im Beisl entdeckt wurde.

Zusammen-Arbeit. Maria Bergstötter (vom MalerInnen-Bereich) und Uwe Rosteck (vom Musik-Bereich) feierten am 20.3. die Geburt ihrer Tochter, von der sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht wussten, wie sie heißen soll. Wir wünschen ihnen alles Liebe und freuen uns über diese konstruktive Zusammenarbeit zwischen den Bereichen des Hauses.

Statt-Beisl. Seit einigen Wochen gibt es im Beisl – zusätzlich zum vegetarischen – ein nicht-vegetarisches Menü. Mit den selben Bons und zum selben Preis, nämlich für WUK-Mitglieder S 44,-. Vorläufig bis Juni, wenn es in Anspruch genommen wird, soll es eine ständige Einrichtung bleiben. Bons in Blöcken zu 10 Stück gibt es unseres Wissens bei Brigitte Anderle (Kassa).

Die Statt-Beisl-Obrau Evelyne Dittrich hat uns auch noch einen Nachtrag zur GV mitgegeben: Sie möchte der Generalver-

sammlung „für die Vernunft gratulieren, auf die Vorschläge einzugehen, die auch schon zwischen Vorstand und uns besprochen waren“. Sie sei froh, dass der KGB in die Vorbereitungen für die Bedarfserhebung eingebunden wird, „denn dadurch können sie unsere Probleme ein wenig kennenlernen, möglicherweise ergibt sich so eine konstruktivere Zusammenarbeit“.

Korb-Ball. Die endlose Geschichte des Basketball-Korbs, den sich einige WUK-Menschen (Erwachsene wie Kinder und Jugendliche) im hinteren Hof wünschen, geht weiter. Der Unmut über die Nicht-Realisierung dieses Uralt-Anliegen ist zuletzt bei der Hauskonferenz im Juni 96 laut geworden. Der Vorstand hat nun (Anfang des Jahres) seinen Auftrag an die zuständige Dienststelle erneuert, endlich einen Korb anzubringen. Und diese hat sich jetzt tatsächlich mit diesem Problem beschäftigt, Prospekte besorgt, Preise studiert, einen geeigneten Platz gesucht ...

Eines Tages (es war noch im Februar) wurde ein Basketballkorb an der Mittelhaus-Mauer entdeckt, aha, mit einem kaputten Netz zwar und ohne Möglichkeit, die Wand „mitspielen“ zu lassen, aber immerhin. Seither rätseln Vorstand und zuständige Dienststelle gleichermaßen, wer den Korb wohl dort angebracht haben mag.

Bezirks-Vertretung. Am 5.3. besuchten der Bezirksvorsteher des Alsergrund, Hans Benke, und 18 BezirksrätInnen das WUK. SP, Grüne und LIF sind ja öfter da, diesmal wurden wir aber auch von VP und FP kritisch beäugt. Museumsräume, Kunsthalle Exnergasse, Fotogalerie und der Sound-Check von „Jedweder Küchenchor“ wurden den MandatarInnen geboten – sowie ein Gespräch mit Walter Hnat im WSZ, der die Geschichte und Geschichten vom WUK zum Besten gab. Im Gegensatz zu BV-Stellvertreter Schmid (VP), der einen bösen Artikel über das WUK in der Bezirkszeitung geschrieben hat (er war krankheitshalber nicht mitgekommen) zeigten sich die Gäste allesamt recht begeistert. Bei der abschließenden Diskussion wollten sie vor allem über die Auslastung, BesucherInnenzahlen und die Verwendung der Subventionen Bescheid wissen.

Toyota-Bus. 9-sitzig (Bänke rausnehmbar) kann günstig (450,- pro Tag) an WUK-Mitglieder vermietet werden. Kontakt: Hulk, Telefon 0664/103 63 58

Personalrochaden. Im WUK-Schönbrunn-Projekt ist es zu einem fliegenden Karenzwechsel gekommen: Liutta Kern-Kügler geht in und Hedwig Pösinger kommt aus dem Karenz. Auf Wiedersehen und Herzlich Willkommen! Auch im Jugendprojekt gibt es Neuigkeiten. Sie heißen Nora Musil (zuständig für die Nachbetreuung Jugendlicher) und Andrea Erbert (Sekretärin). Ebenfalls Willkommen!

Triebwerk. Reinhard Puntigam bleibt! An dieser Stelle sei Herbert Langthaler für sein rasches, wenn auch nur vorübergehendes Einspringen gedankt.

Erscheinungs-Ort. Wien
WUK-INFO Nr. 644 — DVR: 0584941
P.b.b. — Verlagspostamt 1090 Wien